

Brennpunkt

A – B – I, positive Diskriminierung und bestmögliche individuelle Förderung

Die Kluft wächst, die Schere geht auseinander – so oder ähnlich kann man es auf großformatigen Plakaten lesen, in Talkshows hören und in den Feuilletons der überregionalen Zeitungen verfolgen. Dieses Auseinanderdriften wird dabei auf ganz unterschiedliche Sachverhalte bezogen: Das schweizerische Forschungsinstitut Prognos belegt mit seinem „Zukunftsatlas“ für Deutschland diese Tendenz für die Wirtschaftsregionen Deutschlands. (Im Osten halten nur Jena und Dresden den Anschluss!) Im „Bildungsmonitor“ (2010) finden sich Belege für die Entwicklung der schulischen Bildungsqualität unter bildungsökonomischer Perspektive und vor einigen Jahren verwies die KIGGS-Studie des Robert-Koch-Instituts auf eine neue Qualität der Soziomotorik, also auf eine zunehmende Abhängigkeit der motorischen Entwicklung von der sozialen Herkunft. Diese empirisch beobachtbaren Phänomene zunehmender Heterogenität werden von vielen als Bedrohung, als negative Entwicklung angesehen, teils zu Recht.

Dieser Entwicklung meint man etwas dagegen setzen zu müssen, um Selektion und Desintegration im Bildungswesen zu vermeiden. Längeres gemeinsames Lernen, Ausbau der frühkindlichen Bildung, volle Entfaltung der Ganztagschulen heißen dann die üblichen Zauberformeln, teils auch zu Recht. Wird jedoch mit Begriffen wie Integration oder Inklusion ein egalitäres Harmoniebedürfnis verknüpft – nicht wenige schul- und sportpädagogische Bemühungen sind dadurch geprägt – folgt in aller Regel die enttäuschende Ernüchterung auf dem Fuße, denn nicht selten ist das Ergebnis dieser Bemühungen eine Zunahme der Differenzen, eine Zunahme der Heterogenität! Das sollte nicht überraschen. Denn unterstellen wir einmal, wir hätten ein Schulsystem, welches tatsächlich die optimale, individuelle Förderung der Begabungen und Neigungen aller Kinder und Jugendlichen erlauben würde, dann wäre das Ausmaß der Differenzen noch sehr viel größer als bisher. Aber diese Differenziertheit wäre anders begründet als die eingangs assoziierte, sie wäre ein Ausdruck von Bildungsgerechtigkeit!

Aber können auch „A-B-I“ und „positive Diskriminierung“ überhaupt gerecht sein? Das Kürzel A-B-I bedarf der Klärung: A steht für Arbeiter, B steht für Bauer und I für Intelligenz. Damit wurde in den Schulen des DDR-Volksbildungswesen über Jahrzehnte hinweg die soziale Herkunft markiert. Gemäß der Funktionslogik dieses

Systems wurden Arbeiter- und Bauernkinder „positiv“ diskriminiert, sie genossen eine besondere Förderung und wurden bei vergleichsweise schlechteren Noten bevorzugt auf weiterführende Schulen geschickt. Dieses habe ich als Schüler (Einschulung 1955) als ungerecht empfunden. Geradezu grotesk bis kurios waren die Zuordnungen zum A-B-I-Status und das Bemühen um ein Quotierungsdenken, welches den Anteil der A- und B-Kinder hochhalten sollte. Der A-B-I-Ansatz ist politisch diskreditiert, aber die Idee der positiven Diskriminierung lebt weiter und gewinnt in neuen Kontexten an Bedeutung (Migrationshintergrund, bildungsferne Schichten, Frauenförderung). Verliert solch ein Verfahren seinen negativen Beigeschmack schon allein deshalb, weil es nicht mehr unter den Bedingungen einer Bildungsdictatur eines vormundschaftlichen Staats Anwendung findet, sondern im Rahmen der Systemlogik einer demokratisch verfassten pluralistischen Gesellschaft?

Ist positive Diskriminierung eine Notwendigkeit auf dem Weg zu mehr Bildungsgerechtigkeit oder der falsche Weg? Darüber gehen die Meinungen auseinander und durchziehen wie ein roter Faden die aktuellen Debatten zur Integration und Anlage-Umwelt-Kontroverse. Für die neueren Ansätze positiver Diskriminierung oder auch mit dem Begriff Affirmative Action – wie in den USA üblich – belegt, lässt sich konstatieren, dass sie in die Irre führen, wenn sie mit einem ideologisiertem Quotierungsdenken verknüpft werden oder einem romantischen, pseudopädagogischen sozialen Homogenisierungsideal verhaftet sind. Bildungsgerechtigkeit, Chancengerechtigkeit und Chancengleichheit sind unvereinbar mit Gleichmacherei hinsichtlich der Ergebnisse. Das verweist auf eine scheinbar paradoxe und provokante Situation: Je größer die Bildungsgerechtigkeit in einer Gesellschaft ausgeprägt ist, desto deutlicher tritt die biogenetisch bedingte Ungleichheit zu Tage. Das Ziel im Schulsport sollte in der bestmöglichen individuellen Förderung aller Kinder und Jugendlichen bestehen, was erfreulicherweise zwangsläufig eine Zunahme an Differenziertheit, Vielfalt und Heterogenität zur Folge hat.



Prof. Dr. Albrecht Hummel



Prof. Dr. Albrecht Hummel

Olympische Jugendspiele – ein neues Event auf dem Sportmarkt

Michael Krüger



Dr. Michael Krüger

Professor für Sportpädagogik und -geschichte
am IFS Münster,

Horstmarer Landweg 62b
48149 Münster

E-Mail: mkrueger@wwwu.de

Vom 14. bis 26. August fanden in Singapur die ersten Olympischen Jugendspiele (OJS) statt – wie es der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees am 5. Juli 2007 in Guatemala-Stadt anlässlich der IOC-Vollversammlung verkündet hatte. Es handelte sich um das Lieblingsprojekt Jacques Rogges, der die Nachfolge von Juan Antonio Samaranch u.a. mit dem Vorsatz angetreten hatte, die olympische Bewegung nach der Phase der Kommerzialisierung der Olympischen Spiele moralisch zu erneuern. Man wolle ein eigenes „Event im Geist der Olympischen Spiele“ für die Jugend schaffen und damit der Verpflichtung gegenüber der Jugend nicht nur mit Worten, sondern mit Taten nachkommen, sagte er damals. Mit den Olympischen Jugendspielen will die olympische Bewegung also wieder zu ihren ideellen und pädagogischen Wurzeln zurückfinden, könnte man diese Initiative interpretieren. Nicht ausgesprochen ist dabei die Befürchtung, dass sich wohl die echten Olympischen Spiele weit von ihnen entfernt haben könnten. Alle zwei Jahre sollen von jetzt an die OJS sowohl in Form von Winter Games als auch Summer Games die internationale olympische Sportwelt bereichern.

Es ist nicht das erste Mal, dass sich der Sportunterricht mit dem Thema Olympische Jugendspiele beschäftigt. Wolf-Dieter Brettschneider hatte sich schon 2007, als die Idee aufkam, in einem Brennpunkt damit auseinandergesetzt: „Olympische Spiele für Jugendliche – Königsweg oder Irrweg?“ lautete damals (Heft 11/2007) seine Überschrift. Die Frage konnte er jedoch noch nicht beantworten. Nachdem nun die Spiele zu Ende gegangen sind, wissen wir vielleicht mehr.

Zu jenem Zeitpunkt, bezeichnenderweise im Vorfeld der Spiele von Peking, als wieder mal grundsätzliche Zweifel an der ethischen Glaubwürdigkeit der Spiele aufgekommen waren, wusste noch niemand so recht, was mit Olympischen Jugendspielen gemeint sein könnte; denn bekanntlich wird die „Jugend der Welt“ ohnehin zu den Olympischen Spielen gerufen. Warum also ein neues „Event“? Früher geschah dies aus gutem Grund nur alle vier Jahre, weil Pierre de Coubertin, der Ahnherr der olympischen Religion, in diesem Rhythmus nach dem Vorbild der Antike jeweils eine neue Genera-

tion von Athleten heranwachsen sah. Heute ist die olympische Jugend in eine Sommer- und Wintersportarten treibende Jugend eingeteilt. Olympische Spiele finden deshalb seit 1994 im Zweijahresrhythmus statt. Mit den Olympischen Jugendspielen im Sommer und Winter kommen nun weitere olympische Großveranstaltungen dazu. Damit bei der Premiere der Jugendspiele nichts schief ging, hatte das IOC vorsichtshalber ein besonders reiches und besonders autoritäres Gemeinwesen ausgesucht, wo die olympischen Ideale zelebriert werden konnten, den Stadtstaat Singapur. Dort fehlt es an nichts, und alle Machtmittel standen zur Verfügung, um eine perfekte Organisation dieser Veranstaltung sicherzustellen.

Wer soll überhaupt an solchen Jugendspielen teilnehmen? Wenn die „Jugend der Welt“ die Zielgruppe der „richtigen“ Olympischen Spiele ist, wer soll dann zu den Jugendspielen gehen? Das ist eine wichtige Frage, die auch von Kritikern der Jugendspiele aufgeworfen wird. Sollen die jugendlichen Spitzenathleten neben den echten Spielen sowie Weltmeisterschaften, Erdteil bezogenen, nationalen und regionalen Wettkämpfen und Turnieren nun auch noch an Olympischen Jugendspielen teilnehmen? Und wenn nicht die, sollen sich dann noch jüngere Athletinnen und Athleten angesprochen fühlen? Sind die Olympischen Jugendspiele also in Wirklichkeit olympische Kinderspiele; und wenn ja, können und sollen sie die gleichen Sportarten und Wettkämpfe bestreiten wie die Älteren? Sollte dies jedoch nicht so gemeint sein, und die „Jugendspiele“ eher eine Art Spiel- und Kinderfest sein, stellt sich die Frage, ob das Attribut „olympisch“ passt. Olympisch bedeutet nicht nur international, bedeutet nicht nur Völkerverständigung, Frieden und Fairplay, sondern auch „Excellence“, wie heute neudeutsch gern gesagt wird, das Streben nach Hoch- und Höchstleistungen, Sport auf höchstem absolutem Niveau, so lautet zumindest die Erwartung der Zuschauer, und das ist auch der Anspruch der Athleten an sich selbst. Ist das ein Ziel, das man Jugendlichen zumuten kann und soll, die kaum das Kindesalter hinter sich gelassen haben?! Angesichts dieser Unklarheiten durfte man gespannt sein, was sich die Olympier in Lausanne für die jüngere Jugend der

Welt wohl ausgedacht hatten. Bis kurz vor Beginn der Jugendspiele in Singapur stand nur fest, dass die Jugendspiele so ähnlich wie richtige Spiele werden sollten, aber auch nicht ganz richtige Spiele, weil ja auch jüngere Athleten an den Start gehen sollten, die noch nicht am Zenit ihres Könnens angelangt waren, sondern mehr oder weniger kurz davor standen. Welche Sportarten und wie das umgesetzt werden sollte, darüber mussten sich, wie auf dem Olymp üblich, die Fach- bzw. Spitzenverbände Gedanken machen. Manche Spitzenverbände wollten gar nicht mitmachen, einige wie die Turner beteiligten sich erst nach langem Zögern und Überlegen; denn gerade die Turner haben seit jeher mit dem Problem des frühen Hoch- und Höchstleistungsalters zu kämpfen. Nach langem Ringen schafften sie es, dass das Zulassungsalter für Wettkämpferinnen und Wettkämpfer bei Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen auf 16 Jahre angehoben wurde; was wiederum dazu führte, dass getrickst und betrogen wurde. Die Bilder von kleinen chinesischen Mädchen bei WMs und Olympischen Spielen, die anscheinend ihren 16. Geburtstag hinter sich hatten, aber aussahen, als ob sie gerade eingeschult wurden, sind bekannt. Schließlich machte der Internationale Turnerbund trotz Bedenken des Deutschen Turner-Bundes doch bei den Jugendspielen mit. Die Altersgruppe war praktisch identisch mit der bei echten Olympischen Spielen, und deshalb beteiligte sich auch nicht die erste Garde, sondern wie vorhergesagt waren die Nachwuchskader gefragt. Sie freuten sich natürlich auf eine so große Auslandsreise und einen olympischen Wettkampf, bei dem es ebenso wie „in echt“ Medaillen gab und im Grunde dasselbe Programm geturnt wurde.

Das Festhalten am mehr oder weniger bewährten turnerischen Wettkampfprogramm hängt vielleicht damit zusammen, dass die Turner vergleichsweise konservativ und phantasielos sind, aber da sie nicht anders als die meisten anderen Spitzenverbände agierten, liegt der Grund möglicherweise im Konzept selbst; denn was sollten die Turner als „jugendolympisch“ anbieten?! Le Parkour vielleicht oder Bewegungslandschaften oder Springen in die Schnitzelgrube? Oder wer die meisten Kreisflanken schafft, am längsten im Handstand stehen oder die meisten Riesenfelgen hinkriegt – nein, all das konnte es natürlich nicht sein. Deshalb war es den Spitzenverbänden auch nicht zu verdenken, dass sie an ihren kulturell gewachsenen Disziplinen festhielten und diese höchstens mit marginalen Varianten präsentierten; zumal die an den Start gehenden Athleten trotz ihres kindlich-jugendlichen Alters über bereits reichhaltige Wettkampferfahrungen in ihren olympischen Sportarten und Disziplinen verfügten.

Andere Spitzenverbände hatten sich was Neues ausgedacht. Die Basketballer beispielsweise gaben sich cool und trendy und setzten auf Street Ball. Weil das so gut ankam, wird überlegt, diese Turnierform auch bei den richtigen Spielen anzubieten. Wo und was ist dann der

Unterschied? Eine echte Innovation gab es jedoch bei den Olympischen Jugendspielen: das pädagogische Begleitprogramm CEP. Die olympische Jugend soll also nicht nur mit Taten, sondern auch mit gut gemeinten Worten von der olympischen Idee, die in den Verlautbarungen des IOC und in der IOC-Charta mit ethischen Werten wie Exzellenz, Freundschaft, Respekt, Universalität, Nachhaltigkeit, Fairplay, Frieden und alles ohne Diskriminierung verbunden wird, überzeugt werden. Wie dieses Begleitprogramm aussah, was konkret an Inhalten und Themen angeboten, wie die olympische Pädagogik bei den Jugendspielen methodisch vermittelt wurde und die jungen olympischen Athleten dies aufgenommen haben, lässt sich noch nicht abschließend bewerten.

Aber es gibt erste Eindrücke und Erfahrungen von den Spielen in Singapur. Zwei Masterstudentinnen aus Münster haben sich auf den Weg dorthin gemacht und das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden, nämlich eine spannende, aufregende Asienreise mit dem Besuch der Jugendspiele in Singapur verknüpft, über die sie ihre akademische Masterarbeit schreiben möchten. Exklusiv für den *sportunterricht* berichten sie über das große Event. Es handelt sich nicht nur um einen Reisebericht, sondern sie verknüpfen ihre Erfahrungen aus erster Hand mit grundsätzlichen Überlegungen und einer systematischen Analyse der Jugendspiele, wie sie dann für die Masterarbeit notwendig ist. Vera Nohse und Dorothee Steggemann haben ihren Bericht mit zahlreichen anschaulichen Fotos angereichert, aus denen ebenso wie aus ihrem schriftlichen Kommentar hervorgeht, dass die meisten Jugendlichen wohl „echt begeistert“ waren und die Spiele einfach „toll“ fanden, weil so viel los war und man so viele Leute kennen lernte. Ich glaube, das wäre uns allen so gegangen, wenn wir dabei gewesen wären.

Die Rolle des Spielverderbers und Miesmachers in diesem Themenheft zu den Jugendspielen muss Sven Güldenpfennig spielen, ehemals wissenschaftlicher Leiter des Deutschen Olympischen Instituts in Berlin, der Denkfabrik des Nationalen Olympischen Komitees, als es das noch als unabhängige Einrichtung gab. Seit 2006 ist alles im Deutschen Olympischen Sportbund zentralisiert, wo man keine Zweifel mehr am olympischen Geist und am rechten Tun aufkommen lassen darf. Wir im *sportunterricht* dürfen uns das jedoch erlauben und müssen es auch tun. Nicht alles, wo olympisch draufsteht, ist es auch in Wahrheit, und nicht alles, was als olympisch ausgegeben wird, ist pädagogisch oder gar mit der olympischen Idee und der olympischen Erziehung vereinbar. Hier geht es uns nicht anders als gläubigen und trotzdem freien und unabhängigen Christen, die auch nicht alles glauben sollten, was ihnen alte Männer von der Kanzel herunter erzählen.

So ähnlich ist der kritische Zwischenruf von Sven Güldenpfennig zu verstehen. Eine Meinung kann sich jeder selber bilden.

Die ersten Olympischen Jugendspiele in Singapur

Vera Nohse & Dorothee Steggemann



Einleitung

„The vision of the Youth Olympic Games (YOG) is to inspire young people around the world to participate in sport and adopt and live by the Olympic values“ (IOC 2009).

Im neuen Gewand begegnet der Sportwelt hier eine Vision, die mit der Faszination der alten Olympischen Idee spielt, sie neu beleben und für jugendliche Sportler erfahrbar machen will. Initiiert durch Jacques Rogge wurde ein neues globales Großereignis mit sportlich-pädagogischer Zielsetzung ins Leben gerufen, das sich an den Werten der Olympischen Spiele der Neuzeit orientiert und zugleich Jugendliche in ihren spezifischen Interessen, Lebenslagen und Wünschen ernst nimmt. Neben Leistungsorientierung geht es vor allem um Begegnungen, kulturellen Austausch und Persönlichkeitsbildung.

Mit den ersten Olympischen Jugendspielen im südostasiatischen Singapur wurde dieser Zielsetzung ein attraktives Gesicht gegeben. Spezifische organisatorische Rahmenbedingungen dienen der Balance zwi-

schen den Ansprüchen von Olympischen Spielen einerseits und Jugendorientierung andererseits. Kennzeichnend für die Spiele sind jugendspezifische Kriterien, die sich auf die Aspekte des Alters der Sportler, der Größe und Dauer der Veranstaltung und ein verändertes Wettkampfprogramm beziehen sowie ein umfangreiches Kultur- und Bildungsprogramm einschließen. Die Nachhaltigkeit des neuen Sportevents wird sich noch erweisen müssen, ein vorläufiges Resümee zu den ersten Olympischen Jugendspielen in Singapur kann jedoch schon jetzt gezogen werden.

Die Jugendspiele im Überblick

Am 5. Juli 2007 verabschiedete das Internationale Olympische Komitee (IOC) das Konzept der Jugendspiele und wählte sieben Monate später den südostasiatischen Stadtstaat Singapur zu ihrem ersten Austragungsort. Im traditionellen Vierjahresrhythmus werden nun regelmäßig Olympische Jugendspiele stattfinden: Die zweiten Sommerspiele 2014 in Nanjing in China und die ersten Winterspiele 2012 in Innsbruck. Vom 14. bis zum 26. August 2010 konnten in Singapur 3600 Sportlerinnen und Sportler aus 205 Ländern im Alter von 14 bis 18 Jahren einander begegnen und ihre Bestleistungen zeigen (IOC, 2010c). Die ausgetragenen Sportarten entsprachen dabei im Grundsatz ihren traditionellen olympischen Vorbildern, wiesen jedoch moderate Veränderungen, Neuerungen, Vereinfachungen und Einschränkungen in Bezug auf die Anzahl ihrer Disziplinen auf (vgl. IOC 2010, 42). 1.450 Funktionäre, 20.000 Volunteers, 1.200 Medienvertreter und ca. 370.000 Zuschauer begleiteten die Sportler auf ihrem olympischen Weg (SYOGOC, 2010). Bei den Jugendspielen hatte das Kultur- und Bildungsprogramm (CEP) einen besonderen Stellenwert. Da alle Athleten während der gesamten 12 Wettkampftage gemeinsam im Olympischen Dorf lebten, konnten sie ihre freie Zeit für das CEP nutzen. Insgesamt 50 verschiedene Programmangebote standen den jungen Athleten im Olympischen Dorf und in Form von Tagesausflügen zur Verfügung.

Das Wettkampfprogramm der Olympischen Jugendspiele

Die Absicht des IOC, kein „Mini-Olympia“ zu schaffen, sondern mit den Olympischen Jugendspielen eine Veranstaltung mit Eigenwert ins Leben zu rufen, spiegelt sich an den zwei zentralen Bausteinen des internationalen Sportereignisses wider: dem umfangreichen CEP und dem Wettkampfprogramm. In Singapur wurden 201 Wettbewerbe in den 26 Sportarten ausgetragen, die auch in London 2012 auf dem Programm stehen, wobei sich die einzelnen Wettkampfformate durchaus von denen der „großen“ Olympischen Spiele unterscheiden konnten. Solche Änderungen wurden von Seiten des IOC ausdrücklich positiv registriert und als erwünschter Versuch einer Innovation des Sports und der Anpassung an die Zielgruppe der 14- bis 18-Jährigen verstanden. Mit einer erfolgreichen Premiere der Jugendspiele und einer positiven Resonanz der Weltöffentlichkeit konnten die internationalen Sportfachverbände (IFs) dabei die Hoffnung verbinden, dass die neuen Wettbewerbe Einfluss auf das Programm der Olympischen Spiele der Erwachsenen gewinnen.

Die vom IOC gewährte Freiheit bei der Gestaltung der Wettkämpfe wurde jedoch nur von wenigen IFs tatsächlich genutzt. Der internationale Basketball-Bund (FIBA) z.B. präsentierte, in Anlehnung an das amerikanische Street-Ball-Spiel, ein neues Format, bei dem nur jeweils drei Feldspieler zweier Mannschaften auf einem Halbfeld gegeneinander antreten und auf denselben Korb werfen. Man wollte so dem jugendlichen Charakter der Spiele gerecht werden und den Zuschauern ein attraktives und modernes Sportereignis bieten. Aufgrund der kürzeren Spielzeit (2 mal 5 Minuten), des verkleinerten Spielfeldes sowie der durch die Regeln bestehenden Notwendigkeit, einen Angriff in nur 10 Sekunden abzuschließen (vgl. FIBA 2010), entsteht ein schnelles, für die Zuschauer somit reizvolles Spiel. Zuspruch erhielt das neue Wettkampfformat in Singapur von Funktionären der FIBA und des IOC ebenso wie von den jungen Athleten. „Mir hat es unheimlich viel Spaß gemacht. Es ist etwas ganz anderes als das Fünf gegen Fünf“, fasst Lena Gohlisch, eine der vier Basketballerinnen des deutschen Teams, ihre neuen Erfahrungen mit der modernen Spielweise zusammen.

Ungeachtet dieser lediglich auf eine einzelne Sportart zutreffenden Neuerung, besteht die wohl entscheidende Abweichung vom traditionellen olympischen Programm in der Aufnahme von Mixed- und Kontinentalwettbewerben in mehreren Disziplinen, wie z. B. im Schwimmen, Radsport, Reiten, Fechten, Judo, Tischtennis, Triathlon, Modernen Fünfkampf und Bogenschießen. Die Bewertung dieser neuen Wettkämpfe durch das IOC und den DOSB fällt insgesamt sehr positiv aus. Im Rahmen der *IOC Youth Session*, einer der Aktivitäten des CEP, lobte Jacques Rogge im Gespräch mit Athleten ihre Einführung. „Die innovativen Wettkämpfe haben sich

bewährt“ (Focus Online, 2010), zieht Dr. Thomas Bach, Präsident des DOSB und Vize-Präsident des IOC, ein ähnliches Resümee. Eine zentrale Ursache für den Erfolg der neuen Wettbewerbe auch aus Sicht der Athleten sieht Rogge außerdem in einer größeren Einbindung des „Spaßfaktors“, den es aus dem Jugendbereich in Zukunft in den Erwachsenensport zu übertragen gelte (1). Diese Einschätzung wird von der deutschen Triathletin ergänzt. Sie hebt die kommunikative und integrative Bedeutung hervor, wenn sie auf ihre Erfahrungen in Singapur zurückblickt. Die kontinentale Mixed-Staffel habe stärker als andere internationale Wettkämpfe das Kennenlernen und den Austausch zwischen den verschiedenen Nationen gefördert. Betrachtet man die Olympischen Jugendspiele aus streng leistungssportlicher Perspektive, fällt auf, dass in einigen Sportarten durchaus Wettbewerbe auf hohem internationalen Niveau ausgetragen wurden, während in anderen, wie bspw. im Fußball oder im Handball, deutliche Qualitätsunterschiede zwischen einzelnen Mannschaftsleistungen zum einen und zum anderen im Vergleich mit den Leistungen im Erwachsenenbereich zu verzeichnen sind. Der Versuch eines Vergleichs der Leistungen gelingt aber nicht für alle Sportarten. Mit den neu eingeführten Formaten hat man gleichfalls Veränderungen zugelassen, die der verminderten Wettbewerbsanzahl im Gegensatz zu Olympischen Spielen oder einem organisatorisch bzw. finanziell sonst zu großen Aufwand geschuldet sind. Im Modernen Fünfkampf wurde etwa auf die Disziplin des Reitens verzichtet und in mehreren Sportarten, wie z. B. in der Leichtathletik, hat man die Länge der Laufstrecken geändert (2). Eine weitere Abgrenzung zum klassischen olympischen Ausscheidungssystem stellt die Erweiterung der Finalrunden dar. So gab es etwa in der Leichtathletik nicht nur A- und B-Finals, sondern zusätzlich C- und D-Finalrunden. Ein frühes Ausscheiden nach einem kurzen Auftritt kann so verhindert und starker Wettkampfdruck moderat verringert werden. Nach der langen Vorbereitungszeit auf die Jugendspiele gewährt man den Athleten auf diese Weise die Gelegenheit, sich dem Publikum mehr als einmal zu präsentieren, die eigene Leistung weiter zu verbessern und internationale bzw. olympische Wettkampferfahrung zu sammeln. Der Sportsoziologe Helmut Digel, offizieller Beobachter der Jugendspiele im Auftrag des IOC, gibt aber auch zu bedenken: „Ich habe nichts dagegen, jedem eine zweite Chance zu bieten, doch sollte es immer einen klaren Sieger geben“ (DOSB 2010).

Seit dem Beschluss von Olympischen Jugendspielen 2007 hat man wiederholt die Frage diskutiert, ob das neue Konzept eher den Charakter eines olympischen Events oder eines Jugendfestivals tragen wird. Eine Gegenüberstellung des Wettkampfprogramms der traditionellen Olympischen Spiele und der Jugendspiele zeigt bei differenzierter Betrachtung zwar das Bemühen, einige neue oder veränderte Wettkampfformen zu integrieren, allerdings bleibt das internationale Sportgroßereignis vorwiegend eine „olympische“ Veranstaltung,



Vera Nohse

Studentin im Masterstudiengang Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen (Cand. Stud.) an der WWU Münster.

Tel.: 02 51/1 43 25 63
Stettiner Str. 34
48147 Münster

E-Mail: v.nohse@web.de



Dorothee Steggemann

Studentin im Masterstudiengang Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen (Cand. Stud.) an der WWU Münster.

Tel.: 02 51/4 80 93 55
Stadtlohnweg 33
48161 Münster

E-Mail: doro.steggemann@web.de

die als eben solche auch von den Aktiven verstanden wird. Dieser Eindruck wird durch die Übernahme der olympischen Symbole und des von Olympischen Spielen bekannten Zeremoniells – Olympisches Feuer, aufwendige Eröffnungs- und Schlussfeier, Vergabe von Medaillen, Spielen der Nationalhymnen und Hissen der Nationalflaggen bei den Siegerehrungen – zusätzlich verstärkt.



Das Kultur- und Bildungsprogramm der Olympischen Jugendspiele

„The Culture and Education Programme at the YOG is as important as the competition itself“ (IOC 2010, 49), erklärte Rogge und betonte damit den pädagogischen Auftrag des neuen Sportereignisses.

Olympische Spiele sind etwas Besonderes und Olympische Jugendspiele sollen es erst recht sein. Sie müssen sich unterscheiden von Jugendweltmeisterschaften und anderen nationalen und internationalen Sportfesten und wollen neben sportlichen Erfahrungen auch Werte vermitteln, Jugendliche in ihrer Zukunftsplanung unterstützen, den kulturellen Austausch fördern und sie ermuntern, über grundlegende Themen wie Umweltschutz, Menschenrechte oder ein gesundes Leben nachzudenken (IOC 2010a). Auf genau diese Schwerpunkte zielt das pädagogische Programm der Spiele, dessen Hauptbestandteil das mit 50 verschiedenen Aktivitäten sehr umfangreich gestaltete Athletenprogramm bildet.

Theoretische Basis ist die pädagogisch ausgerichtete Olympische Idee mit ihren Kernaussagen „Exzellenz, Freundschaft und Respekt“, die durch „fun and interactive activities“ erlebt und gelebt werden sollen. Sieben übergeordnete Formate, attraktiv benannt als Chat with Champions, Discovery Activity, World Culture Village, Community Project, Arts and Culture, Island Adventure und Exploration Journey, können entspre-

chend ihrer Inhalte den fünf Themen Olympism, Skills Development, Well-Being and Healthy Lifestyle, Social Responsibility und Expression zugeordnet werden (IOC 2010b). Drei zentrale Formate – Island Adventure, als gruppenspezifisches Erfahrungsfeld, zukunftsbezogene Workshops im Olympischen Dorf und schließlich die Begegnung mit teilnehmenden Nationen im World Culture Village – lassen sich beispielhaft nennen.

World Culture Village

Lebendig und abwechslungsreich präsentierte sich das Olympische Dorf, in dem fünf der sieben Bildungs- und Kulturangebote stattfanden. Hierzu gehört, strategisch geschickt als zentraler Durchgang geplant, das Welt-Kultur-Dorf mit seinen zahlreichen und vielfältigen Nationenständen. Drei Tage lang wurde jeweils ein Kontinent mit den beteiligten Sportnationen von singapurischen Schülerinnen und Schülern umfangreich präsentiert. In Projektwochen haben sich die Schüler mit einem Land auseinandergesetzt und versucht, eine kulturspezifische Gestaltung zu entwickeln.

In einzelnen überdachten Holzständen konnten die Olympiateilnehmer mit Hilfe von Plakaten, Fotos, Musik, Videoausschnitten und kleinen Aktionen die Ergebnisse begutachten und Informationen zu verschiedenen Ländern sammeln. Tanzauftritte, Kostümierungen, (sportliche) Spiele und kleine Geschenke sorgten für einen erhöhten Aufforderungscharakter und sollten das Welt-Kultur-Dorf zu einem lebendigen Ort der Kommunikation und des kulturellen Austausches machen. Allerdings kamen die jungen Sportler nur beiläufig mit den Schülerinnen und Schülern ins Gespräch. „Wir sind da jedes Mal praktisch zur Mensa vorbeigelaufen. Wir waren jetzt an keinem Stand direkt drinnen [...]. Aber wir haben auf jeden Fall geguckt ein bisschen“, berichtet die junge Triathletin. Eine Kommunikation der Sportler untereinander und ein längeres Verweilen blieben an diesem Ort eher aus. Es fielen schnell große Unterschiede im Niveau der Inhalte und der Präsentationen auf. Während einige Volunteers kleine, ansprechende Vorträge über ein Land und dessen Kultur hielten und auf Nachfragen gezielt eingehen konnten, haben sich andere Betreuer eher oberflächlich mit den landestypischen Gegebenheiten auseinandergesetzt und Informationen häufig unreflektiert aus dem Internet übernommen. So wurde bspw. der Deutschland-Stand stereotyp „bayerisch“ dargestellt und lud wenig aussagekräftig zu Armbandknüpfen und Gummibärchenessen ein.

Der Erfolg des *World Culture Villages* hing zudem stark mit der Überwindung von Sprachproblemen zusammen. Die Verkehrssprache war Englisch, das von allen singapurischen Schülern gut gesprochen wurde. Andere Sprachen wurden von den Volunteers bzw. Schülern nur selten beherrscht. So konnte auch die freundliche Einladung durch Schüler auf Grund von Sprachbarrieren häufig nicht angenommen werden. Es



kostete die interessierten Athleten viel Zeit und persönliches Engagement, wenn sie sich mit den Angeboten des *World Culture Village* intensiv auseinandersetzen wollten.

„Sketchy, Sketchy“, ein Workshop

Die Chance einer differenzierteren Auseinandersetzung bot sich den jungen Athleten innerhalb der zehn persönlichkeitsorientierten Workshops. Sie behandelten für Leistungssportler relevante Probleme, wie u. A. die Frage der zukünftigen Lebensplanung und Berufswahl, der richtigen, sportartenspezifischen Ernährung oder etwa des angemessenen Verhaltens bei einem international wichtigen Wettkampf in einem fremden Land und eine ordnungsgemäße Vorbereitung darauf.

Der Workshop mit dem Namen „Sketchy, Sketchy“ sollte den Athleten z. B. die Olympischen Werte und deren Bedeutung näher bringen. In Kleingruppen von bis zu vier Personen erarbeiteten die Sportler zu unterschiedlichen Abbildungen zwei eigene Bildsequenzen. Jeweils passend zu einem der Olympischen Werte wurde eine Situation dargestellt, die durch die Teilnehmer zeichnerisch ergänzt werden sollte. Die Zeichnung zum Thema „Respect“ zeigte z. B. eine Reinigungskraft in einem verschmutzten Umkleideraum mit verärgertem Gesichtsausdruck. Im Hintergrund des Bildes war eine lachende Sportmannschaft zu erkennen. Nach der zeichnerischen Auseinandersetzung sollten die Jugendlichen in einem geleiteten Gespräch ihre eigenen Bilder erklären und ihr Verständnis von Respekt darlegen. Danach bekamen die Athleten die Gelegenheit, ihre Vorstellungen zu den Themenbildern „Excellence“ und „Friendship“ zu äußern.

Die für die Workshops typische Erarbeitung der Themengebiete in Kleingruppen oder Partnerarbeit ermöglichte angeregte und lebendige Diskussionen zwischen den Jugendlichen, wobei das Betreuungsverhältnis von Athleten und Volunteers für eine Kontrolle der vermittelten Schlüsselaspekte besonders hilfreich war. Zudem wurden für die Lebenswelt jugendlicher Leistungssportler wichtige Inhalte aufgegriffen, die bei der Zielgruppe auf Interesse stießen. Die weitgehend selbstständige und handlungsorientierte, oft auch spielerische Bearbeitung der Themen wurde von den Athleten positiv kommentiert. Kritisch muss allerdings die aus didaktischen Gründen vorgenommene Reduktion z. T. komplexer Inhalte auf einprägsame, zu simple Schlüsselaussagen gesehen werden. Die Nachhaltigkeit des Lerneffekts innerhalb der Workshops korrelierte stark mit den Fähigkeiten und dem Engagement der Volunteers. Insgesamt wurde das Bildungsangebot nur im geringen Umfang von den jungen Sportlern wahrgenommen.

Klettern und Rudern beim Island Adventure

Den erzieherisch ausgerichteten Workshops stehen die am Erleben orientierten Tagesausflüge mit hohem Anforderungscharakter gegenüber.

Die Abenteuer-tour nach Pulau Ubin, eine der kleinen Inseln Singapurs, war sehr beliebt bei den Sportlerinnen und Sportlern, sodass zusätzliche Termine eingerichtet werden mussten. Maximal 144 Athleten konnten pro Tag das Programm absolvieren. Das Island Adventure orientiert sich an den Inhalten des Abenteuer- und Erlebnissports und brachte den Jugendlichen auf spielerische, experimentelle Art und Weise die Aspekte von Teamwork, den Respekt vor den Leistungen und auch Leistungsgrenzen der anderen Teilnehmer näher. „Gemeinsam ein Ziel erreichen“, „Vertrauen in einen Sportlerkollegen haben“ waren zentrale Ziele dieser pädagogischen Reise. Eine kleine Bustour, eine Überfahrt mit einem Boot, eine freundliche Begrüßung durch die Workshop-Leiter und das Abenteuer konnte beginnen. Medienvertreter und Volunteers waren nur in einem sehr geringen Umfang und für eine kurze Zeit zugelassen. Die Athleten sollten unter sich sein, ungestört von der Medienwelt und der Wettkampfstimmung Erfahrungen in Bezug auf sich selbst und das ganze Team sammeln. In diesem geschützten Raum war die Atmosphäre heiter und entspannt.

Die Leitung wurde von professionellen Teamleitern des Outward Bound Singapore (OBS) übernommen, die jeweils für ca. 12 Sportler, meist nur einer Nation, verantwortlich waren und sie durch vier Aufgabenfelder führten. Unterweisungen wurden möglichst knapp gehalten und der unmittelbaren Erfahrung und der Gruppenmotivation viel Raum gegeben. Zur Einstimmung auf den Tag dienten witzige Warmingups und kleine Kooperationsspiele, die teilweise als zu kindlich und nicht altersangemessen empfunden wurden (3).

Nach der Aufwärmphase wurden die Teilnehmer für das Bezwingen eines Kletterturms vorbereitet. Sie erhielten ihre Kletterausrüstung und eine Einweisung in das Helfen und Sichern. Hauptübungsort war ein ca. 12m hoher Kletterturm mit unterschiedlichen Hindernissen und Schwierigkeiten, die gelegentlich nur gemeinsam überwunden werden konnten. So bestand die Kooperationsleistung nicht nur zwischen den Kletterern und Helfern am Boden, sondern auch zwischen den einzelnen kletternden Jugendlichen untereinander. Kommunikation und Vertrauen, aber auch das Überwinden von Ängsten waren notwendig, um diese Aufgaben zu lösen.

Aufbauend auf den bereits gesammelten Erfahrungen erlebten die Athleten beim Floßbau vertiefend die Bedeutung von Teamarbeit und guter Kommunikation. Aus Tonnen, Holzbalken und Seilen musste ein Floß gebaut werden, das später alle Gruppenmitglieder tragen sollte. Nach einer Anleitung zur richtigen Knotentechnik und kleinen Spielen mit der Schwimmweste arbeiteten die Sportlerinnen und Sportler selbstständig. Rollen und Aufgaben wurden verteilt und Leaderqualitäten stellten sich heraus. Der Bau des Floßes war keine große Herausforderung, eher der Balanceakt beim Zu-Wasser-Lassen des selbstgebauten Floßes und das Überwinden einer vorgegebenen Strecke.

Gemeinsames Rudern in einem großen Boot stellte die dritte Herausforderung dar. Möglichst schnell musste eine Flagge von einem nahe gelegenen Ziel zurückgebracht werden. Wichtig war hier die Absprache über den Rudertakt und den richtig dosierten Krafteinsatz, um ein möglichst effektives Rudern über eine längere Distanz zu erreichen.

Ergänzend zu den abenteuerorientierten Aufgaben wurden bewährte Vertrauensspiele durchgeführt, bei denen sich bspw. ein Teilnehmer von einem Turm rückwärts in die Arme seines Teams fallen lässt. Den Abschluss des Tages bildete eine gemeinsame Reflexion.

Abschließende Bewertung des CEP

Die positive Resonanz, die z.B. der beschriebene Inseltag bei den Sportlern hervorgerufen hat, gilt nicht für das gesamte Kultur- und Bildungsprogramm. Neben den Wettkämpfen hat das CEP häufig eine untergeordnete Rolle gespielt, dennoch ist es von allen Sportlern wahrgenommen worden, auch wenn es in seinen Einzelheiten nicht umfangreich genutzt wurde. Die Gründe dafür sind vielfältig und häufig individuell zu betrachten. Insgesamt lässt sich sagen, dass die unterschiedliche Bewertung und Annahme des CEP durch die jungen Athleten im Zusammenhang mit der großen Altersspanne der jugendlichen Teilnehmer zu sehen ist. Eine Rolle spielen auch das überreiche Angebot auf freiwilliger Basis, das teilweise knappe Zeitbudget sowie die sprachlichen Barrieren. Das CEP hat trotz der Aus-

föhrlichkeit der Angebote, der guten Planung und Überlegung und unter Einbezug eines Belohnungssystems sowie der Aufforderungen durch die Jugend-Botschafter (*Young Ambassadors*) häufig nicht den Charakter eines Begleitprogramms ablegen können.

Ausblick

Das IOC, der DOSB sowie die Weltöffentlichkeit ziehen nach der ersten Ausrichtung der Olympischen Jugendspiele in Singapur eine fast ausnahmslos positive Bilanz. Die Gastgeberstadt verfügte nicht zuletzt aufgrund eines entsprechend hohen Budgets über qualitativ ausgezeichnete Sportstätten, Transportmöglichkeiten, und im Hinblick auf die Organisation traten kaum Mängel auf. Zentrale Ziele der Jugendspiele hat man laut IOC erreicht: Es wurden Wettkämpfe auf hohem internationalen Niveau veranstaltet und man hat Jugendlichen die Chance gegeben, neue Freundschaften zu schließen und Erfahrungen zu machen, die man ihnen sonst erst viele Jahre später hätte ermöglichen können. Das CEP lieferte außerdem mit den 50 verschiedenen Aktivitäten ein breites Angebot, dessen Nutzung je nach individuellen Interessen den Athleten selbst überlassen blieb. Trotz der im Allgemeinen sehr positiven Bewertung lassen sich einzelne Kritikpunkte bei einem erstmals für Jugendliche eingeführten internationalen Sportereignis dieser Größenordnung nicht ausblenden. Das IOC plant in Zusammenarbeit mit dem Singapore Youth Olympic Games Organising Committee (SYOGOC) eine ausführliche Analyse der Spiele, deren Ergebnisse bereits bei den ersten Jugend-Winterspielen in Innsbruck 2012 zu einer Verbesserung des Programms führen sollen. Erste Verbesserungsvorschläge haben die Athletinnen und Athleten und die Jugend-Botschafter dem IOC-Präsidenten gegenüber bereits im Rahmen der *IOC Youth Session* äußern können. Man hat vor dem Hintergrund des noch jungen Alters der Sportler und der großen Bedeutung der Trainer als zentrale Bezugspersonen im Leben der Jugendlichen bspw. eine stärkere Integration der Trainer in das CEP gefordert. Für die Zukunft der Jugendspiele sind also noch kleine Korrekturen des Wettkampfprogramms und des CEPs zu erwarten. Gleichzeitig soll von ihnen eine innovierende Wirkung auf die Olympischen Spiele der Erwachsenen ausgehen. Das gilt selbstverständlich vor allem für die sportlichen Wettkämpfe; hier haben die Mixed- und Kontinentalwettbewerbe großen Zuspruch gefunden. Das Basketball-Spiel nach den Regeln von FIBA 33 hat unzweifelhaft großes Potenzial, ähnlich wie ehemals Beachvolleyball, als neue Disziplin vielleicht bereits bei den Spielen in Rio de Janeiro 2016 ins Programm aufgenommen zu werden (4). Eine Einbindung in die Olympischen Spiele der Erwachsenen wird gleichfalls für das CEP in Betracht gezogen. Voraussetzung dafür wäre ein gutes Zeitmanagement und natürlich eine Anpassung an die noch größere Altersspanne sowie die

Einschränkung des doch in Singapur sehr großen Umfangs (5). Das Konzept der Jugendspiele hat sich im Rückblick auf die Spiele in Singapur, wie diese ersten Einschätzungen zeigen, bewährt. Die Jugendspiele werden als fest integriertes Element des olympischen Programms in Zukunft noch deutlich an Bedeutung gewinnen können.

Anmerkungen

- (1) Auf der IOC Youth Session äußerte Rogge zu dieser Thematik: "We want to introduce the fun factor in sport so that it's not only a very serious competition. Of course, it's a serious competition, but it must remain a fun issue so that you keep fond memories after that. And we'll see how we can translate, [...] the spirit of Singapore [...] into the spirit of London and the spirit of Rio."
- (2) Anstatt der üblichen Rennen über 800 m und 1500 m gab es eines über 1000 m und die i. d. R. 3000 m lange Distanz, die beim Hindernislauf bewältigt wird, hatte man auf 2000 m gekürzt.
- (3) Laura Mertens, eine deutsche Ringerin kommentierte die Aufwärmphase des Island Adventure so: „Ja, also am Anfang kam man sich so ein bisschen [...] wie im Kindergarten vor, weil: Die haben so Kinderspiele mit einem gemacht zum Kennenlernen.“
- (4) Im Rahmen der IOC Youth Session erklärte Rogge den Athleten: "We wanted [...] the programme of youth sport also to have innovations, things that you would normally not do at World Junior Championships. And this has been a great success, I mean, the mixed events were a great success, [...] the continental events in some sports have been a great success, the three-by-three in basketball has been a huge success. [...] And some of these events will most likely be included in the traditional Games later on."
- (5) Rogge ging auf diese Idee bei der IOC Youth Session ein, indem er versicherte: "After this success here in Singapore we will have to study whether we do not include a limited Culture and Education Programme in the traditional Olympic Games. [...] Again, it will have another tone. You do not address

bright, young athletes as you are between 14 and 18 in the same way you address people who are 25 or 30 years old. But definitely we think there is a place for a part of the Culture and Education Programme for the traditional Games."

Literatur

IOC (2010). A Question of Sport. *Olympic Review*, 75, 42-47.
Singapore Youth Olympic Games Organising Committee (2010). *Blazing the trail*. 14-26 August 2010. Singapur.

Internetquellen

DOSB (2010, 6. September). Digel: *Sport auch ohne Neuerungen faszinierend*. Zugriff am 15. September 2010 unter http://www.dosb.de/de/olympia/detail/news/sport_ist_auch_ohne_neuerungen_faszinierend/9832/cHash/%20a5f5726a7d/
FIBA (2010, Juni). *FIBA 33 – Official Rules of the Game*. Zugriff am 29. September 2010 unter <http://www.fiba.com/pages/mod/v3/util/downMana.asp?fileID=1269>
Focus Online (2010, 25. August). *Olympia: Bach findet keinen Makel: Exzellente Jugendspiele*. Zugriff am 29. September 2010 unter http://www.focus.de/sport/mehrsport/olympia-bach-findet-keinen-makel-exzellente-jugendspiele_aid_545088.html
IOC (2009). *The Vision*. Zugriff am 26. September 2010 unter <http://www.olympic.org/content/YOG/Presentation/>
IOC (2010a, 03. August). *Youth Olympic Games are about far more than just medals*. Zugriff am 26. September 2010 unter <http://www.olympic.org/content/YOG/Presentation/?articleNewsGroup=-1¤tArticlesPageIPP=10¤tArticlesPage=2&articleId=95904>
IOC (2010b, 13. August). *A buzz of culture and education for young athletes in Singapore*. Zugriff am 26. September 2010 unter <http://www.olympic.org/content/YOG/Presentation/?articleNewsGroup=-1¤tArticlesPageIPP=10¤tArticlesPage=1&articleId=96858>
SYOGOC (2010, 24. August). *Youth Olympic Games. Facts and Figures*. Zugriff am 26. September 2010 unter http://www.singapore2010.sg/public/sg2010/en/en_about_us/en_youth_olympic_games.html



Prof. Dr. Roland Naul / Rolf Geßmann / Uwe Wick

Olympische Erziehung in Schule und Verein

Grundlagen und Materialien

Das Buch ist ein **Lehr- und Arbeitsbuch** sowohl für die Ausbildung von Lehrkräften in Schule und Sportverein als auch für deren Fort- und Weiterbildung zur Olympischen Erziehung. Die verschiedenen Textsorten und Arbeitsmaterialien sind zu drei Modulen für eine olympische Werteerziehung zusammengestellt worden: In Modul 1 werden die Olympischen Spiele näher vorgestellt, um so das Ereignis kennen zu lernen, seine Idee und Geschichte zu begreifen. In Modul 2 werden die verschiedenen pädagogisch-didaktischen Grundlagen der Olympischen Erziehung dargelegt. In Modul 3 erfolgt schließlich der Übergang von der Theorie zur Praxis der Olympischen Erziehung mit Beispielen für den Schulport in der Primar- und Sekundarschule sowie mit Praxisbeispielen für die Kinder- und Jugendarbeit im Sportverein.

17 x 24 cm, 280 Seiten, ISBN 978-3-7780-8510-3, **Bestell-Nr. 8510** € 24.90

Die olympische Lebenslüge hat jetzt noch kürzere Beine

Zur Kritik der Olympischen Jugendspiele

Sven Güldenpfennig

Sven Güldenpfennig

Münsterstr. 159
52076 Aachen

E-Mail: marvd@freenet.de

1. Das IOC hat seinem Präsidenten einen Herzwunsch erfüllt: Es hat die Einführung von Olympischen Jugendspielen beschlossen und im Spätsommer 2010 mit dem spendablen Ausrichter Singapur zum ersten Mal veranstaltet. Jacques Rogge selbst kommentiert das Ringen um dieses sein Projekt so: „Ich habe die große Schlacht gewonnen, die Jugendspiele wurden eingeführt. Aber ich habe auf dem Weg nach Singapur viele kleine Gefechte verloren. Ich wollte keine Flaggen, Hymnen und Podien. Doch die überwältigende Mehrheit der IOC-Mitglieder hat gesagt: Nein, nein, nein, es soll alles wie bei den traditionellen Spielen sein!“⁽¹⁾.
2. Wer sich ein wirklichkeitsfremdes Bild von der Welt macht und schlecht begründeten Leitbildern folgt, kommt leicht auf dumme Gedanken und gerät auf Abwege. Die Olympischen Jugendspiele sind ein solcher dummer, abwegiger Gedanke.
3. IOC-Vizepräsident Thomas Bach hat im Zusammenhang mit den Spielen von Peking 2008 von den Lebenslügen der Olympischen Bewegung gesprochen und gemeint, deren wichtigste lägen in den sich zäh haltenden Annahmen, Sport habe weder mit Politik noch mit Wirtschaft etwas Substantielles zu tun. In beiden Hinsichten hat er sich ungenau und missverständlich geäußert, weil er nicht zwischen sportförderlichen und sportwidrigen politischen bzw. ökonomischen Interventionen in den Sport unterschieden hat. Der wichtigere Einwand aber ist: Die Lebenslüge des (olympischen) Sports schlechthin liegt gar nicht im politischen und ökonomischen Bereich, sondern ganz woanders. Darauf geht These 4 ein.
4. Die Olympische Bewegung traut ihrer eigenen Idee nicht und meint, sie müsse sie durch hehre außersportliche Botschaften anreichern, gehaltvoller machen und überhöhen. Das ist ein Irrtum, ebenso gutgemeint wie verhängnisvoll und in seiner Sprengkraft zur Selbstschädigung noch immer kaum erkannt. Die Olympische Idee – wohlverstanden! – ist bereits in ihrem engsten, nämlich sportlichen Sinnkern bestens begründet. Sie trifft auch die eigenen Erwartungen und Erfahrungen der Athletinnen und Athleten auf den Punkt genau. Und sie hat zwar, wie alles gesellschaftliche Handeln, pädagogische Implikationen. Aber in ihrem ureigenen Sinnkern ist sie nicht, wie die meisten großen olympischen Rhetoren seit Coubertin unisono verkünden (2), eine *pädagogische*, sondern eine *sportlich-kulturelle* Idee – eine Idee, welche eine gehaltvolle eigensinnige Form ästhetisch-schöpferischen Handelns freisetzt.
5. Dieser Sinnkern besteht aus nur drei, prima vista sehr schlicht anmutenden Elementen:
 - Sport einer kleinen Leistungselite auf höchstem Leistungsniveau,
 - Versammlung aller weltweit hinreichend verbreiteten Sportarten und
 - extreme Verknappung dieses Festereignisses durch den Vier-Jahres-Rhythmus der Spiele zur Betonung seiner herausragenden Stellung innerhalb der weltweiten Sportkultur (3).Diese drei Elemente sind aus guten Gründen eng auf die sportlich-kulturelle Seite des olympischen Geschehens fokussiert, um dessen *primäres* Anliegen deutlich zu machen. Mithilfe allein schon dieser scheinbar so spartanisch bescheidenen Elemente entfaltet die Olympische Idee eine beispiellos reichhaltige kulturelle Dynamik. Dass sich daran im Falle des Gelingens *sekundär* weiterreichende Ziele anschließen können, ist unbenommen und wünschenswert. Analog zu dem im politisch-militärischen Bereich aufgekommenen pejorativen, ja zynischen Begriff des „Kollateral-Schadens“ könnte man hier positiv von „Kollateral-Nutzen“ sprechen. Aber die entsprechenden Möglichkeiten können die genannte Rangfolge nicht umkehren, wie dies im olympischen Diskurs seit jeher suggeriert wird.
6. Dieser vermeintlich so bescheiden, ja zu bescheiden daher kommende Eigensinn der Olympischen Idee ergibt sich aus einem genauen analytischen Blick auf das olympische Geschehen als eben jener substantielle Kern dessen, was jedenfalls gegeben ist, wenn man gehaltvoll von „Olympischen Spielen“ sprechen will. Also unabhängig von allen je akzidentuellen Gegebenheiten und subjektiven Deutungen, die sich bei jedem olympischen Ereignis zusätzlich einstellen

- können. Dieser vermeintlich zu schlicht rekonstruierte Eigensinn aber setzt eben tatsächlich eine große schöpferische Energie und Dynamik frei. Sobald jedoch deren Grenzen sinn- und regelwidrig überschritten werden, wird zugleich ihre große destruktive, möglicherweise sogar selbstzerstörerische Sprengkraft erkennbar und wirksam.
7. Das IOC steht ähnlich wie Goethes Zauberlehrling vor den Besen, die er entfesselt hat, aber nicht mehr bändigen und in ihre Ecke zurückbeordern kann, oder wie Robert Oppenheimer vor der unbezähmbaren Zerstörungskraft, die er mit dem Bau der Atombombe freigesetzt hat: Im IOC herrscht offenbar das Gefühl vor, mit seiner olympischen Entfesselung des menschlichen Leistungsvermögens die Büchse der Pandora geöffnet zu haben und die daraus entwichenen Flüche wieder zurückrufen zu müssen durch die Beschwörung von ominösen Gegenkräften, welche den Sport zähmen oder weniger überwältigend aussehen lassen sollen.
 8. Also beschwören alle Herolde der Olympischen Idee politische Friedens- und pädagogische Erziehungsziele, mit denen die in dieser Idee gebundene Sprengkraft eingehegt werden soll: „Die Jugendspiele sind auch eine Antwort der Olympier auf ihre eigene Sinnkrise (4)“. Und diese neue Antwort setzt ihre Hoffnung auf die reinigende Wunderwirkung eines Neuanfangs und gibt das Signal „Alles auf Null – gehe zurück auf Start“, um bei einem solchen Neuanfang alles besser zu machen. „Rogge will Sport und Bildung verbinden, Werte vermitteln – im Grunde wie bei den traditionellen Spielen, nur eine Nummer kleiner. Und hipper. Und jünger (5)“. Ähnlich positioniert sich auch der DOSB: „Die Jugendspiele sind eine Möglichkeit, die Nachwuchssportler näher an den olympischen Sport heranzuführen“, aber dabei seien „das gemeinsame Erlebnis sowie das Kennenlernen anderer Sportler wichtiger als Siege“, deshalb sei hier auch „der Medaillenspiegel unwichtig“ (6). Das Problem bei solchen *vermeintlichen Abgrenzungen* besteht darin, dass sie tatsächlich gar keine sind, weil sie nur einmal mehr eben jene hehren Verlautbarungen bekräftigen, die schon bei dem weltweiten Umgang mit den Olympischen Spielen nicht wirklich verfangen.
 9. Genau hier liegt die Fehlweisung ihrer Orientierungsinstrumente: Die Olympische Idee ist in Verbindung mit den pragmatischen Ausgestaltungen, die sie in den Regelwerken der olympischen Fachverbände findet, bereits in sich ein ausbalanciertes, sich selbst begrenzendes Sinngefüge, welches die befürchteten Sprengkräfte durch eingebaute interne Stoppmechanismen bannt und entschärft. Dieses Sinngefüge ist folglich auf seiner *ideellen* Ebene nicht darauf angewiesen, durch zusätzliche außersportliche Zielsetzungen zugleich aufgewertet und gegen sich selbst geschützt zu werden. Erforderlich sind lediglich gut durchdachte, erprobte und bewährte und dadurch wirksame Vorkehrungen auf der *pragmatischen* Ebene. Mit ihnen *muss* zwar unbedingt, aber *kann* eben auch die Verletzung ihrer Grenzen durch sinngerechte praktische Umsetzung ihrer eigenen begrenzenden Regeln sowie durch politische, rechtliche und pädagogische Verteidigung ihres Eigensinns und Eigenwerts gesichert werden.
 10. Statt aber die notwendigen Konsequenzen aus dieser Einsicht und praktischen Erfahrung zu ziehen und die Front im Kampf um den eigenen überzogenen Anspruch *insgesamt* zurückzunehmen, *dehnt* das IOC die Frontlinie lieber weiter *aus* auch noch auf den *Jugendbereich*. Oder es *verlagert* sie dorthin, vielleicht in der insgeheimen Hoffnung, wenigstens hier bei der noch empfänglicheren Jugend mit den Botschaften seiner überzogenen Ansprüche auf fruchtbareren Boden zu stoßen, nachdem sie im Erwachsenenbereich ohne erkennbare Resonanz verhallen. „Es bleiben allerdings Widersprüche. Das IOC betrachtet die Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren noch als erziehbar und erreichbar für moralische Werte. Das Erziehungsprogramm der Jugendspiele soll ihnen vermitteln, dass Leistung um jeden Preis nichts wert ist. Die olympische Realität konterkariert solche Vorstellungen (7)“.
 11. Dieses Vorhaben kann folglich nicht gelingen – und provoziert „das große Heucheln (8)“. Und zwar nicht in erster Linie deshalb, weil das olympische Projekt in toto wie auch in seinen empirischen Erfahrungen untauglich wäre, plausible und erfüllbare Ziele vorzugeben. Aber zum einen deshalb, weil es das eigene *Projekt der Olympischen Idee* *verkennt*. Zum anderen, weil es gleichermaßen die *neue Zielgruppe* *verkennt*: Die jugendlichen Athleten und Athletinnen sollen hier „Schnuppern ohne Leistungsdruck“ (9). Aber sie sind keine unschuldigen, unbeschriebenen Blätter, in welche man unbehindert die an den erwachsenen Athleten und Athletinnen ungehört vorbeirauschende Botschaft einschreiben könnte. Sie bestreiten längst ihre nationalen und internationalen Meisterschaften, sind also bereits dieselben wie ihre erwachsenen Sportsfreunde, nur auf etwas niedrigerem sportlichen Niveau, weil zeitversetzt etwas früher in ihrer Laufbahn, aber auf dieser selbst ebenfalls schon lange unterwegs. Mit den gleichen Leitprinzipien und Ambitionen, mit den gleichen Umfeldbedingungen, oft sogar mit den gleichen Vorbildern.
 12. Das IOC infantilisiert so seine neue Zielgruppe, kehrt mithin seine erklärte Absicht, *Wertschätzung* zu demonstrieren, in ihr Gegenteil: Es signalisiert

Geringschätzung. Statt die jugendlichen Spitzenathleten und Athletinnen in ihrem objektiven Status und subjektiven Habitus wirklich ernstzunehmen, projizieren die Herren und wenigen Damen des IOC ihre unerfüllt gebliebenen Blütenträume auf die Jugendlichen. Sichtlich ging, wo sie ins Bild kamen, ihnen selbst das Herz auf, einmal ohne Krawatten- und Protokollzwang unter jungen Leuten ausgelassen sein zu können. Aber in erster Linie instrumentalisieren sie die exklusiv sportlichen Ambitionen dieser jungen Menschen zu ihrer eigenen Entlastung und zur Beruhigung ihres Gewissens.

13. Folgerichtig haben die Jugendlichen in Singapur das über das Sportliche hinausgehende Bildungsangebot an „Olympischer Erziehung“, mit besonderem Aplomb angekündigt, aufwendig inszeniert und mit hohen Erwartungen verbunden, genauso resonanzarm an sich abprallen lassen wie ihre älteren Kollegen bei den „richtigen“ Spielen. Sie blieben fokussiert auf die Erbringung ihrer sportlichen Leistung, so erfolgreich wie möglich. Und sie taten recht darin. Sie erfüllten damit die Kernbotschaft der Olympischen Idee. „Im Zentrum von Jugendolympia stand eben doch die Vorbereitung junger Spitzensportler auf ihre Berufung (10)“.
14. Für sein hochgemutes Ziel, dessen Aussichtslosigkeit es bei sachgerechter Begründung seiner eigenen Olympischen Idee bereits im Vorhinein hätte erkennen können, hat das IOC Risiken fahrlässig in Kauf genommen. Und im Ablauf der Jugendspiele zeigten sie dann auch viele Facetten ihres *hässlichen* Gesichtes: Altersmanipulationen per gefälschter Geburtsurkunden und entsprechend misstrauischer Umgang unter den Konkurrenten und Konkurrentinnen (11); allgegenwärtiger Dopingverdacht auch bei diesen „Kindern des Olymp (12)“; Vorverlegung statt der erhofften Verzögerung der Höchstleistungsorientierung wegen des neu hinzugekommenen Ziels, schon so früh Olympiasieger werden zu können; über das Sportliche hinausgehende zusätzliche Belastungen insbesondere der muslimischen Athleten und Athletinnen durch sportunverträgliche Anforderungen ihrer Glaubenslehren (Ramadan, Kleidungs Vorschriften) (13); Wahl eines heiklen ersten Ausrichters mit der „Hochleistungsgesellschaft Singapur“ (14), welche mit der Programmatik der Spiele nur schwer vereinbare Rahmenbedingungen schafft; Verwischung des Alleinstellungsmerkmals der Olympischen Spiele durch weitere Verdichtung des olympischen Veranstaltungskalenders. Unter anderem bieten die Olympischen Jugendspiele damit ein Beispiel für eine Erfahrung, welche *generell* gilt: Manipulationsgefahr entsteht im Sport als einem Höchstleistungswettbewerb stets dort, wo – aus welchen Gründen auch immer – leistungsbegrenzende Regeln eingeführt werden: Alterslimits, Mann-Frau-Unterschei-

dung, sektoral limitierte Wettbewerbe wie z.B. Meisterschaften nur für Studierende oder Militärangehörige, sowie Ausschluss von bestimmten leistungssteigernden Mitteln oder Verfahren.

15. Weder das IOC noch der deutsche Dachverband DOSB haben vor dem Start dieses Projekts irgendeine erkennbare Form von Selbstaufklärung betrieben: Cui bono? Cui malo? Nichts davon. Dabei unterhält der DOSB eine Deutsche Olympische Akademie, die eine solche Selbstaufklärung durch Gutachten untermauern und entsprechende Fachforen moderieren könnte, ja müsste. Sie wurde aber von ihrem politischen Träger nicht dazu aufgerufen. Und sie kam auch von sich aus nicht auf die Idee, dass hier eine wichtige Aufgabe auf sie wartet.
16. Fazit: Die olympische Lebenslüge par excellence – die Entwertung der Olympischen Idee durch Überfrachtung mit vermeintlich bereichernden außersportlichen Zusatzzielen – hat, um das anfängliche Sprachbild fortzuzeichnen, jetzt noch kürzere Beine bekommen. Denn sie wurde nun auch auf, wie der Volksmund sagt, „die Kurzen“ ausgedehnt: auf die noch Heranwachsenden. Diese Olympische Idee war keine gute Idee. Sie verträgt sich nicht nur schlecht mit der wohlverstandenen originären Olympischen Idee. Sie konterkariert sie.

Anmerkungen

- (1) Weinreich, Jens (2010a): Und hipper und jünger. IOC-Chef Rogge hat die Jugendspiele durchgesetzt – und dabei ein Beispiel für seine Realpolitik geliefert. In: *Berliner Zeitung (BZ)* vom 28.4.2010
- (2) Vgl. Grupe, Ommo (1997): Olympismus und Olympische Erziehung. In: Ders. (1997) (Hrsg.): *Olympischer Sport. Rückblick und Perspektiven*. Schorndorf; Güldenpfennig, Sven (2004): *Olympische Spiele als Weltkulturerbe. Zur Neube-gründung der Olympischen Idee*. Sankt Augustin. Kap. 7 („Olympische Erziehung“)
- (3) Vgl. Güldenpfennig (2004), a.a.O., Kap. 4 („Der Kern der Olympischen Idee: ein kulturtheoretisch begründeter Sportbegriff“) Weinreich (2010 a).
- (4) Simeoni, Evi (2010a): Olympischer Jugendtraum. Mit den sündhaft teuren Youth Olympic Games in Singapur will das IOC den Nachwuchs von seinen Idealen begeistern – und sein Milliardengeschäft in die Zukunft tragen. In: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung (FAS)* vom 8.8.2010
- (5) Weinreich (2010), a.a.O.
- (6) Dpa/sid (2010): Olympische Jugendspiele: Lernen statt siegen. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)* vom 26.7.2010
- (7) imeoni (2010), a.a.O.
- (8) Hein, Christoph (2010c): Das große Heucheln. Bei den ersten Olympischen Jugendspielen soll es nicht um Medaillen gehen, sondern um Spiel und Freude. Das sei nichts als Funktionärsprosa, sagen Sportler und Trainer. In: *FAZ* vom 21.8.2010
- (9) Weinreich, Jens (2010b): Schnuppern ohne Leistungsdruck. Bei den Olympischen Jugendspielen sollen die Teilnehmer Wettkämpfe bestreiten, aber nicht so ernsthaft wie sonst. In: *BZ* vom 14.8.2010
- (10) Hein, Christoph (2010e): Flamme aus, Fragen offen. Das IOC hat sich verjüngt. Jung-Olympia ist erfolgreich, aber noch nicht ausgereift. In: *FAZ* vom 27.8.2010

- (11) Vgl. Hein, Christoph (2010b): Unter Beobachtung: Glatzen, Bärte, Busen. Die Frage des Alters bei den Olympischen Jugendspielen. In: *FAZ* vom 18.8.2010: Bei diesen Spielen ging die Logik des Manipulationsverdachts umgekehrt wie bei den Olympischen (Erwachsenen-)Spielen, bei denen es Mindest-, jetzt aber Höchst-Altersgrenzen gibt: „Dabei ging es Betrügern bis zur Premiere der Jugendspiele bei Olympia vor allem darum, das Alter von sehr jungen Sportlerinnen heraufzuschrauben – etwa im Turnen.“
- (12) Simeoni, Evi (2010b): Kinder des Olymp. In: *FAZ* vom 11.9.2010

- (13) Vgl. Hein, Christoph (2010d): Wenn Glaube und Sport kollidieren. Bei den Olympischen Jugendspielen stellt sich die Frage: Wie sollen muslimische Leistungssportler den Geboten des Ramadan nachkommen? In: *FAZ* vom 25.8.2010
- (14) Hein, Christoph (2010a): Wo Ehrgeiz alles ist. Bildung, Erziehung, Ideale: Die Olympischen Jugendspiele wollen mehr sein als verbissener Wettkampfsport. Ob sie in der Hochleistungsgesellschaft Singapur gut aufgehoben sind? In: *FAZ* vom 14.8.2010



OLYMPISCHE SPIELE

Prof. Dr. Herbert Haag / Prof. Dr. Helmut Altenberger / Martin Holzweg

OLYMPISCHE Idee Bewegung Spiele

2., überarbeitete Auflage 2006

Olympische Idee, Olympische Bewegung und Olympische Spiele erfahren ein hohes weltweites Interesse. Diese Handreichungen vermitteln in 21 Themen das notwendige Hintergrundwissen. Die Themen sind in drei Gruppen zusammengefasst: (A) Grundsätzliche Aspekte, (B) Struktur und Organisation, (C) Olympische Spiele als Weltereignis. Somit kann diese Veröffentlichung einen Beitrag leisten, die Olympische Idee, die Olympische Bewegung und die Olympischen Spiele in ihrer Substanz zu erhalten, konstruktiv-kritisch weiterzuentwickeln und zu stärken.

11,5 x 16,5 cm, 80 Seiten, ISBN 978-3-7780-3102-5, **Bestell-Nr. 3102** € 5.90



Weitere Bücher: **Einblicke – Aspekte olympischer Sportentwicklung**

15 x 24 cm, 320 Seiten, ISBN 978-3-7780-3790-4, **Bestell-Nr. 3790** € 24.90

Weitere Infos unter www.sportfachbuch.de/3790

Olympischer Sport – Rückblick und Perspektiven

15 x 24 cm, 258 Seiten, ISBN 978-3-7780-7500-5, **Bestell-Nr. 7500** € 20.–

Weitere Infos unter www.sportfachbuch.de/7500

Versandkosten € 2.–; ab einem Bestellwert von € 20.– liefern wir innerhalb von Deutschland versandkostenfrei.

Zur Förderung der Selbstständigkeit im Kompetenzbereich ‚sich ausdauernd bewegen‘

Mirko Brandes, Monika Roscher & Thomas Schröder

Einleitung



Prof. Dr. Mirko Brandes ist Universitätslektor im Institut für Sportwissenschaft an der Universität Bremen. Seine Aufgaben umfassen die Forschung und Lehre im Bereich Körper und Bewegung (Sportmedizin), Training und Gesundheit.

Institut für Sportwissenschaft
Badgasteiner Str. 1
28359 Bremen

E-Mail: mib@uni-bremen.de

Trotz aller Kontroversen um den Begriff stellt die Entwicklung der Ausdauerleistungsfähigkeit ein häufiges Element des Sportunterrichts dar, sei es aus einer gesundheitlichen Perspektive oder als Schulung einer grundlegenden motorischen Eigenschaft. Daher finden sich zahlreiche Ansätze, die Ausdauerleistungsfähigkeit bei Schülerinnen und Schülern zu entwickeln und die Effektivität der eingesetzten Methoden zu überprüfen (vgl. z. B. Horn & Keyßner, 2009). Allerdings zeichnet das vielfach beobachtete monotone Rundenlaufen um den Sportplatz, während die Lehrperson mit einer Stoppuhr kontrollierend auf der Zuschauertribüne daneben sitzt, ein Bild eines Unterrichts, der nicht nur für die Laufenden die Sinnfrage unbeantwortet lässt, sondern der zudem in keiner Weise zu einer selbstbestimmten Gestaltung des eigenen Lernprozesses anregt. Bildungstheoretisch betrachtet beinhaltet jedoch gerade eine mit den Lernenden gemeinsam konzipierte und damit auch selbst verantwortete Auseinandersetzung mit dem Gegenstand die Möglichkeit des selbstständigen Handelns im Bewegen, womit – zumindest zum Teil – die Defizite administrativer Vorgaben und deren Folgen (Stichwort: Ausdauerprüfungen in der Schule) insbesondere für nichtsportbegeisterte Schüler aufgefangen werden können (vgl. Frommel, 2010). Bezieht man diese Vorannahme auf das Thema der Ausdauererschulung, kann die differenzierte Erfahrung des eigenen ausdauernden Bewegens den Ausgangspunkt bilden. Das Erfahren eigener Leistungsgrenzen, das Ausloten von Handlungsspielräumen, das gerichtete Wahrnehmen auf die Spezifik des Laufens den Schülern zugänglich zu machen, markieren Ziele der hier skizzierten Unterrichtseinheit, die in einer 6. Realschulklasse realisiert wurde.

Dieser Beitrag gibt einen kleinen Einblick in die pädagogischen und trainingswissenschaftlichen Vorüberlegungen, ausgewählte Unterrichtsstunden und den Höhepunkt der Einheit: die gemeinsame Teilnahme an einem Volkslauf.

Theoretische Grundlagen

Vorerst ist eine Abgrenzung des Begriffes der Selbstständigkeit vorzunehmen. Wenngleich eine genaue Verortung in den Diskursen der Bildung kaum möglich ist, der Begriff häufig in der Bedeutung von Autonomie, Mündigkeit oder Emanzipation aufzugehen scheint (Wopp, 1988, S. 9), lässt er sich doch mit den Merkmalen der eigenständigen und kritischen Auseinandersetzung sowie dem damit verbundenen sachgemäßen und verantwortungsbewussten Handeln beschreiben (Gilich, 1993, S. 14).

In Bezug auf den Unterricht können daraus folgende Zielsetzungen abgeleitet werden:

- das Verständigen über Interessen hinsichtlich der Unterrichtsgestaltung,
- das Auseinandersetzen mit dem Gegenstand,
- das Einschätzen der eigenen Bewegungskompetenz und die der anderen,
- das Übernehmen von Verantwortung für Sicherheitsstellung und Hilfestellung,
- das Entwickeln von Lösungen bezüglich der Bewegungsprobleme,
- das Partizipieren an dem Aushandeln von gemeinsamen Regeln für den Unterricht.

Damit geht das selbsttätige Handeln im Sinne der Eigenverantwortlichkeit über das Verstehen der Bewegungsprobleme hinaus und berührt Prozesse der Unterrichtsgestaltung. Durch das reflexive Vermögen der Schüler werden die Inhalte nicht mehr länger von der Sache, sondern von der Begegnung mit der Sache aus gestaltet.

Der Begriff Ausdauer wird im Sport und in der Fachliteratur sehr weit gefasst, da die Ausdauer als eine grundlegende motorische (konditionelle) Fähigkeit in vielfältiger Form auftritt. Im Allgemeinen wird unter dem Begriff Ausdauer das Durchhaltevermögen für eine bestimmte Aufgabe verstanden und schließt dabei die Widerstandsfähigkeit des Sportlers bei beginnender Ermüdung und eine verbesserte Erholungsfähigkeit ein (Hottenrott & Neumann, 2008). Ziel des Ausdauertrain-

nings ist u. a., eine Ermüdung aufgrund einer motorischen Leistung hinauszuschieben. Daher wird die Ausdauer auch als Ermüdungswiderstandsfähigkeit bezeichnet (Zintl & Eisenhut, 2004). Ausdauerleistungen können nach verschiedenen Merkmalen strukturiert werden, z. B. hinsichtlich der eingesetzten Muskelmasse in lokale oder allgemeine Ausdauer, da unterschiedliche Faktoren des menschlichen Organismus leistungslimitierend wirken können. An dieser Stelle sei auf die umfangreiche Aufbereitung des Ausdauerbegriffs bei Hollmann und Strüder (2009) verwiesen, nach deren Auffassung die in diesem Beitrag beschriebene Unterrichtseinheit eine Verbesserung der allgemeinen, aeroben dynamischen Grundlagenausdauer anstrebt.

Von den vielschichtigen Anpassungsreaktionen des menschlichen Organismus an Ausdauerbelastungen profitieren sowohl Erwachsene als auch Kinder und Jugendliche. Durch regelmäßiges Ausdauertraining passt sich der Körper an die Belastungen an, um die innere Beanspruchung zu mindern (Neumann et al., 2007). So werden die metabolische Kapazität der Arbeitsmuskulatur sowie die Transportkapazität des Blutkreislaufsystems, insbesondere aber das Herzleistungsvermögen, gesteigert. Martin et al. (2001) heben infolge einer gesundheitsbezogenen Perspektive die folgenden Anpassungserscheinungen hervor:

- Vergrößerung des Herzvolumens, welche eine Erhöhung des Schlagvolumens, des Herzzeitvolumens und eine Reduzierung der Ruheherzfrequenz bewirkt.
- Vergrößerung der maximalen Sauerstoffaufnahme und damit eine Erhöhung aerober Kapazitäten des gesamten Organismus.
- Verbesserte Kapillarisation, Vermehrung von Myoglobin und Mitochondrien und damit verbunden eine höhere aerobe Kapazität der Arbeitsmuskulatur.
- Ökonomisierung von Atmung und Herzarbeit.

Während früher vor Überbelastungen des kindlichen Organismus durch zu hohe Belastungsdauer, wie sie im Ausdauertraining vorkommen kann, gewarnt wurde, kritisieren Experten heutzutage vielmehr eine Unterforderung der Kinder und ein Missverhältnis von zu hoher Belastungsintensität bei zu kurzer Belastungsdauer (Zintl & Eisenhut, 2004). Bei Beachtung der Belastungsintensität, welche sich beim kindlichen Ausdauertraining hauptsächlich im aeroben Bereich bewegen sollte, sind keine Einwände gegen frühzeitiges Ausdauertraining anzunehmen (vgl. Medler, 2004). Als gesichert gilt die Annahme, dass die Ausdauer, insbesondere die Grundlagenausdauer in allen Altersstufen trainierbar ist, wobei die Phase der erhöhten Trainierbarkeit in der Pubeszenz liegt (Hollmann & Strüder, 2009, Hottenrott & Neumann, 2008). Des Weiteren zeigen Kinder dieselben Anpassungserscheinungen an Ausdauerbelastungen wie Erwachsene, was sich bei systematischem und langfristigem Training u. a. an der Entwicklung eines Sporthertzens zeigen kann (ebd.).

Um die allgemeine aerobe dynamische Ausdauer bei Kindern der sechsten Klasse zu trainieren, ist die Wahl der richtigen Trainingsmethode wichtig. Während Wiederholungs- und Wettkampfmethode aufgrund ihrer hohen Intensitäten die anaerobe Ausdauer verbessern, eignen sich für die in dieser Klasse angestrebten Ziele vielmehr die kontinuierliche, extensive und intensive Dauer- sowie die variable Dauer- (Tempo-wechselläufe) sowie die extensive und teilweise die intensive Intervallmethode (Hottenrott & Neumann, 2008). Neben der Trainingsmethode ist ebenfalls die Trainingshäufigkeit für die Entwicklung von Trainingseffekten bedeutsam. Für die Entwicklung der Ausdauerfähigkeit werden bei Kindern mindestens zwei- bis dreimalige Belastungen pro Woche mit einer effektiven Dauer von je 30 bzw. 20 Minuten (Zintl & Eisenhut) bzw. ein Optimum von drei Trainingseinheiten pro Woche mit einer Dauer von jeweils 30-40 Minuten angegeben (Medler, 2004). Diese Umfänge bzw. Häufigkeiten sind allein im Sportunterricht nicht zu leisten, sofern der Sportunterricht einmalig pro Woche im Rahmen einer Doppelstunde erfolgt. Des Weiteren ist für die Entwicklung und die Aufrechterhaltung der Anpassungserscheinungen eine langfristige, wiederkehrende Reizsetzung notwendig (Hollmann & Strüder, 2009). Daher müssen die Kinder zur Selbstständigkeit angehalten werden, damit sie in ihrer Freizeit Trainingseinheiten einplanen und beibehalten.

Mit Hilfe leistungsdiagnostischer Verfahren können besonders bei Laufanfängern die enormen Fortschritte in der Ausdauerleistung schon nach kurzer Trainingsdauer dargestellt werden, was nicht nur eine Kontrolle des Trainings, sondern auch eine zusätzliche Motivation für das weitere sportliche Handeln bedeutet. Die genauesten Verfahren stellen sicherlich laborbasierte Ergometrien dar, die üblicherweise auf Laufbändern oder Fahrradergometern durchgeführt werden. Alle relevanten Parameter (Herzfrequenz, Leistung, Sauerstoffaufnahme, Blutlaktat) können dabei direkt gemessen werden (Hollmann & Strüder, 2009). Der apparative Bedarf für solche Untersuchungen verhindert aber eine Anwendung im Sportunterricht, so dass auf Felduntersuchungen zurückgegriffen werden muss. Im Laufsport häufig verbreitet sind der Conconi-Test und der 6-Minuten- bzw. Cooper-Test (Hottenrott & Neumann, 2008). Da auch der Conconi-Test in der praktischen Umsetzung mindestens Herzfrequenzmessungen und eine PC-gestützte Auswertung benötigt, und weil 6-Minuten- und Cooper-Test für Laufanfänger bzgl. einer adäquaten Wahl des Lauftempos kritisch zu sehen sind, ist aus unserer Sicht der von Léger und Lambert bereits im Jahr 1982 veröffentlichte Shuttle-Run-Test für eine Erhebung der allgemeinen Ausdauerleistungsfähigkeit in schulischen Kontexten besser geeignet. Dieser Test ermöglicht eine parallele Testung vieler Läufer, liefert individuelle Testergebnisse und ist gut reproduzierbar. Besonders wichtig sind in dem vorliegenden Fall die individuelle Abschätzung der maximalen Sauerstoff-



Prof. Dr. Monika Roscher

lehrt als Privatdozentin im Institut für Sportwissenschaft und Motologie an der Philipps-Universität Marburg. Ihre Forschungsgebiete sind Ästhetische Bildung und Gender sowie Didaktik und Methodik des Sports.

Philipps-Universität Marburg
Institut für Sportwissenschaft und Motologie
Barfüßerstr. 1
35032 Marburg

E-Mail: mail@monika-roscher.de



Thomas Schröder

ist Lehrer für Sport und Mathematik an der Haupt- und Realschule Gnarnburg bei Bremen. Die Einheit „Sich ausdauernd bewegen“ führte er im Sommer 2009 mit einer sechsten Klasse im Rahmen des Sportunterrichts durch.

Bahnhofstr. 12, 27721 Ritterhude

E-Mail: TSchroeder79@aol.com

aufnahme anhand von Normwerten und die Quantifizierung des Trainingseffektes bei Re-Tests am Ende der Unterrichtseinheit. Beim Shuttle-Run Test läuft der Proband eine 20 Meter lange Strecke zwischen zwei Markierungen hin und her. Die Laufgeschwindigkeit wird über ein akustisches Signal von einer CD immer dann vorgegeben, wenn er das Ende einer Bahn erreicht haben muss. Die Anfangsgeschwindigkeit des Tests (Stufe 0) beträgt dabei 8 km/h. Nach jeder Minute wird das Tempo um 0,5 km/h gesteigert, indem sich die Zeit zwischen den Signaltönen verringert. Wenn der Proband das Tempo nicht mehr einhalten kann, ist der Test beendet. Das Ergebnis ist die Anzahl der vollendeten Stufen und der einzelnen Bahnen auf der letzten Stufe (shuttles).

In dieser Untersuchung wurde der Shuttle-Run mit acht, durch Hütchen gekennzeichnete, parallele 20m-Laufbahnen in einer großen Sporthalle durchgeführt. Die akustischen Signale wurden über eine mobile Audioanlage mit integriertem CD-Player ausgegeben. Vor dem eigentlichen Test liefen die Schüler vier shuttles der Stufe 0, um sich an die Laufgeschwindigkeit zu gewöhnen. Nach einer kurzen Pause wurde der Test anschließend gestartet. Die Anzahl der Stufen sowie der einzelnen shuttles wurde durch die Mitschüler auf entsprechenden Protokollbögen notiert.

Zur Erfassung der Herzfrequenz standen für diese Unterrichtseinheit acht Herzfrequenzmesssysteme (Polar RS 400, Polar Inc., Finnland) zur Verfügung, so dass ebenfalls die Herzfrequenz für jedes Kind beim Pre- und Re-Test aufgezeichnet werden konnte. Dabei wurde die Herzfrequenz der Kinder über einen Wear-Link, welcher in Form eines elastischen Gurtes um den Brustkorb getragen wird, an der Brustwand der Kinder gemessen und an den Empfänger der Polaruhr gesendet und intern gespeichert. Die Daten wurden nach Abschluss der Tests über einen PC ausgelesen und mithilfe der Her-

stersoftware (ProTrainer 5, Polar Inc., Finnland) ausgewertet. Somit war nicht nur eine Quantifizierung des Trainingseffektes anhand der maximal erreichten Laufgeschwindigkeit, sondern auch an der Relation von Laufgeschwindigkeit und Herzfrequenz im submaximalen Bereich möglich.

Didaktisch-methodische Überlegungen

Der Klasse 6b gehören 22 Schüler und Schülerinnen an, sechs Mädchen und 16 Jungen. Der Sportunterricht findet einmal pro Woche in Form einer Doppelstunde statt. Zur Lernausgangslage kann angemerkt werden, dass sich viele Schüler in den Freiräumen wie offenen Arbeitsformen der Beschäftigung mit dem Gegenstand entziehen. Die Klasse gilt im Fach Sport als besonders leistungsstark. Besondere Erfahrungen hinsichtlich eines Ausdauersports sind jedoch nicht vorhanden. Das Erfahrungs- und Lernfeld „Laufen, Springen, Werfen“ bietet vielseitige Umsetzungsperspektiven für die Thematik „sich ausdauernd Bewegen“. Die inhaltsbezogenen Kompetenzen bilden dabei das Erkennen der individuell angemessenen Zeit- und Streckeneinteilung, das Anpassen an verschiedene Untergründe und Bedingungen sowie die Selbstvergewisserung als möglicher Anhalt an der eigenen Leistungsfähigkeit.

Didaktisch ist die dargestellte Unterrichtseinheit in erster Linie darauf ausgerichtet, attraktive im Sinne von abwechslungsreichen und fordernden Inhalten auszuwählen, die es den Schülern ermöglichen, ein sinnstiftendes Lauferleben zu haben. Um die Vielfalt des Ausdauersports zu erweitern, können andere Bewegungsweisen wie das Radfahren und das Schwimmen oder ggf. das Langlaufskifahren das Inhaltsspektrum ergänzen. Damit den natürlichen Bewegungsgewohnheiten der Kinder beim Spielen entsprochen werden kann, die Lernenden ihr subjektives Beanspruchungsempfinden als Maß wählen können und genügend Pausen zur Erholung möglich sind, sollten schülergerechte Trainingsmethoden wie die Fahrtspielmethode oder die extensive Intervallmethode ausgewählt werden.

Methodische Überlegungen beziehen sich hier vorwiegend darauf, wie die Kinder einen persönlichen Bezug zu dem Thema finden können und sich in dieser Beziehung das Erfahren der eigenen Leistungsfähigkeit und ihrer Entwicklung ereignen kann. Daher wird der eingangs durchgeführte Shuttle-Run Test am Ende der Unterrichtseinheit wiederholt, um individuelle Ausdauerleistungsentwicklungen aufzeigen zu können. Damit die Kinder das Laufen differenziert wahrnehmen können, beginnt die Einheit mit sogenannten Sinnesläufen. Die weiteren Einheiten werden möglichst abwechslungsreich gestaltet (Lauf- und Wurfbiathlon, Duathlon, Stern-Orientierungslauf auf dem Schulgelände, Sammel-Orientierungslauf). Das Anspruchsniveau steigert sich dabei langsam, wodurch sich die Schüler allmählich auf

Abb 1: Die Klasse 6b der Haupt- und Realschule Gnarrenburg bei Bremen



die fünf Kilometer des Volkslaufes vorbereiten können. Zudem werden in den Unterrichtseinheiten Aspekte der Gesundheit und des Trainings thematisiert. Außerhalb der offiziellen Unterrichtszeit wird einmal wöchentlich ein gemeinsamer Lauftreff angeboten, der für die Erweiterung des selbstständigen Trainings besucht werden kann.

Einblicke in den Unterricht

Im Folgenden werden kleine Einblicke in zwei ausgewählte Doppelstunden gegeben. Eine Darstellung der vollständigen Einheit „sich ausdauernd bewegen“ befindet sich in der folgenden Tabelle 1.

Tab. 1: Übersichtsdarstellung der Einheit „sich ausdauernd bewegen“

1. Stunde: Shuttle-Run Test zur Bestimmung der Ausdauerleistungsfähigkeit	
<i>Lernziel: Die Schüler sollen...</i>	
inhaltsbezogen:	... ihr maximales Leistungsvermögen abrufen (affektives Lernziel), um die eigenen Leistungsgrenzen zu erfahren, und die Kenntnis über die eigene Leistung als Anreiz zur Verbesserung verwenden.
prozessbezogen:	... den Test innerhalb einer Kleingruppe selbstständig protokollieren und zu der Überzeugung gelangen, dass sie für eine Verbesserung der individuellen Leistungsgrenzen selber Verantwortung tragen.
2. + 3. Stunde: Laufen mit allen Sinnen	
<i>Lernziel: Die Schüler sollen...</i>	
inhaltsbezogen:	... sich ausdauernd bewegen und dabei taktile, auditive und visuelle Körper- und Umwelterfahrungen machen.
prozessbezogen:	... mit einem Partner kooperieren, dabei Körperkontakt aufnehmen und zu der Einsicht gelangen, dass Laufen nicht „monoton“ ist, sondern dass zahlreiche Körpererfahrungen möglich sind.
4. + 5. Stunde: Lauf- und Wurfbiathlon	
<i>Lernziel: Die Schüler sollen...</i>	
inhaltsbezogen:	... sich unter Berücksichtigung koordinativer Aspekte (Tennisbälle unter Zeitdruck weit und platziert werfen) nach der Intervallmethode ausdauernd bewegen und die Leistungsgrenzen durch schnelles Laufen erfahren.
prozessbezogen:	... sich innerhalb ihrer Mannschaft selbstständig zu 2er-Teams formieren, die für die ganze Mannschaft vorteilhaft sind, und den gesamten Ablauf des Wettkampfes selbstständig durchführen, indem sie auch Verantwortung als Zeitnehmer, Schiedsrichter und Protokollant tragen. ... entdecken und verbalisieren, dass eine kurze Belastung mit hohem Tempo vergleichsweise anstrengend und erschöpfend ist.
6. + 7. Stunde: Duathlon	
<i>Lernziel: Die Schüler sollen...</i>	
inhaltsbezogen:	... sich über eine relativ lange Zeit (30 min.) ausdauernd nach der Dauermethode bewegen und dabei zwischen Laufen und Fahrradfahren wechseln.
prozessbezogen:	... sich innerhalb ihrer Mannschaft selbstständig zu 2er-Teams formieren, die für die ganze Mannschaft vorteilhaft sind, und mit ihrem Partner zielgerichtet kooperieren und kommunizieren, indem sie sich bei der Benutzung des Fahrrades selbstständig abwechseln. ... entdecken, dass sie eine längere Belastung bei moderatem Tempo bewältigen können.

8. Stunde: Ausdauernd Schwimmen

Lernziel: Die Schüler sollen...

inhaltsbezogen:	...ihre allgemeine Ausdauer trainieren, indem sie sich ausdauernd im Element „Wasser“ bewegen, dabei mehrere Runden in einem Parcours zurücklegen und dabei Bewegungsaufgaben lösen.
prozessbezogen:	... den Parcours in Gruppen kooperativ bewältigen, indem sie kommunizieren, sich gegenseitig unterstützen und selbstständig entscheiden, welche Hilfsmittel sie benutzen.

9. Stunde: Stern-Orientierungslauf auf dem Schulgelände

Lernziel: Die Schüler sollen...

inhaltsbezogen:	... ihre allgemeine Ausdauer trainieren, indem sie auf bekanntem Gelände einen Stern-Orientierungslauf absolvieren und dabei ihre Orientierungsfähigkeit und ihr Kartenverständnis verbessern.
prozessbezogen:	...ihre Selbstständigkeit verbessern, indem sie als Gruppe eigenständig ihr Lauftempo und ihre Laufwege festlegen und dabei Verantwortung für ihre Gruppenmitglieder übernehmen.

10. + 11. Stunde: Sammel-Orientierungslauf im „Eichholz“

Lernziel: Die Schüler sollen...

inhaltsbezogen:	... ihre allgemeine Ausdauer trainieren, indem sie auf teilweise unbekanntem Gelände einen Sammel-Orientierungslauf absolvieren und dabei ihre Orientierungsfähigkeit und ihr Kartenverständnis verbessern.
prozessbezogen:	...ihre Selbstständigkeit verbessern, indem sie als Gruppe eigenständig Lauftempo, Laufwege und die Reihenfolge der Posten festlegen und dabei Verantwortung für ihre Gruppenmitglieder übernehmen.

12. Stunde: Großer Volkslauf „Wilstedt bei Nacht“

Lernziel: Die Schüler sollen...

inhaltsbezogen:	... unter realistischen Wettkampfbedingungen eine 5000-Meter Strecke joggend, ggf. mit kurzen Gehpausen zurücklegen und dabei ihr Lauftempo an die Streckenlänge anpassen.
prozessbezogen:	... die Faszination erfahren, sich in einem großen Volkslauf gemeinsam mit vielen Gleichgesinnten zu bewegen und dabei angefeuert zu werden. ... ihre Klassengemeinschaft, ihr Zusammengehörigkeitsgefühl und ihr Selbstbewusstsein stärken, indem sie gemeinsam ihr Ziel erreichen und sich für ihr Training belohnen. ... sich in ihrer Absicht bestärken, weiterhin Sport in ihrer Freizeit zu betreiben.

Wiederholung des Shuttle-Run Tests

Lernziel: Die Schüler sollen...

inhaltsbezogen:	... ihr maximales Leistungsvermögen abrufen (affektives Lernziel), um die eigenen Leistungsgrenzen zu erfahren, und diese mit den Ergebnissen des Eingangstests vergleichen, um eine mögliche Veränderung der Ausdauerleistungsfähigkeit festzustellen.
prozessbezogen:	... den Test innerhalb einer Kleingruppe selbstständig organisieren und protokollieren. ... die Bestätigung finden, dass sich ihr selbstständiges Training positiv ausgewirkt hat und sie für sich selbst Verantwortung tragen.

Lauf- und Wurfbiathlon

Die grundlegende Idee dieses Themas liegt in der Möglichkeit der Erfahrung von Leistungsgrenzen durch das schnelle Laufen unter Berücksichtigung koordinativer Aspekte (Tennisbälle unter Zeitdruck weit und platziert werfen). Die Schüler sollen sich innerhalb ihrer Mannschaft selbstständig zu Zweierteams formieren, die für die ganze Mannschaft vorteilhaft sind. Dabei können die Kinder sich darin erproben, sich und ihre Partner einzuschätzen. Ferner können sie in der Bestimmung der Gruppeneinteilung nach verschiedenen Gesichtspunkten sowie der Schiedsrichtertätigkeit oder der Koordinierung des Ablaufes lernen, verantwortlich zu handeln. Durch das Verbinden der Disziplinen Laufen und Werfen bekommen schwächere Läufer im Mehrkampf die Chance, ihre Gesamtleistung durch das Werfen auszugleichen. Da viele Kinder an die Dauerform nicht gewöhnt sind, kommt ihnen Biathlon in Staffelform entgegen. Es zeigt sich für die Schüler, dass vor allem das selbst gewählte Tempo Erschöpfung verursacht. Das Erkennen der Lernenden, dass längere Belastungen mit moderater Intensität ein angenehmes Körpergefühl hervorrufen können, erhält mit dem Fortschreiten der Einheit eine immer größere Bedeutung (Frey & Belz, 2009).

Stern-Orientierungslauf auf dem Schulgelände

In dieser Doppelstunde sollen die Lernenden ihre allgemeine Ausdauer trainieren, indem sie auf bekanntem Gelände einen Stern-Orientierungslauf absolvieren. Zudem können sie hierbei ihre Orientierungsfähigkeit und ihr Kartenverständnis verbessern. Wesentlich ist hierbei die Verständigung innerhalb der Gruppe, da die Gruppen die Posten eigenständig mit Hilfe von Karten finden und dabei ihr Lauftempo und ihre Laufwege selbst bestimmen müssen. Die Anforderungen an das Verantwortungsbewusstsein für die Gruppenmitglieder steigen mit dieser Aufgabe.

Das Laufen im Kontext des Orientierens bietet ein Zusammenspiel von Erkunden der Umgebung und der damit einhergehenden Ausdauerleistung beim Anlaufen der Posten. Diese beiden Komponenten stehen in wechselseitiger Abhängigkeit, können aber je nach Organisationsform verschieden akzentuiert werden. Durch das vertraute Gelände kann die Karte leichter in Beziehung zu der Umgebung gesetzt werden. Auch treten das Lesen von Höhenlinien, Himmelsrichtungen und die Arbeit mit dem Kompass zunächst in den Hin-

tergrund. Im Fokus stehen intensive Kommunikationsprozesse in Bezug auf Verständigung über mögliche Erschöpfungen, Schwierigkeiten beim Kartenlesen oder im räumlichen Vorstellungsvermögen (Frey & Belz, 2009). Zudem wäre noch anzuführen, dass seit Beginn der Unterrichtseinheit die Schüler die Aufgabe haben, nach eigenem Ermessen ihre Ausdauer zu trainieren. Einige nehmen das Training sehr ernst, laufen bis zu dreimal wöchentlich in ihrer Freizeit. Zum gemeinsamen Lauftreff erscheinen beinahe alle Schüler regelmäßig.

Eindrücke und Ergebnisse

Den subjektiven Eindrücken des Lehrers nach war die gesamte Klasse hochmotiviert, im Rahmen der Unterrichtseinheit eine Verbesserung der Ausdauerleistungsfähigkeit zu erzielen und am abschließenden Volkslauf teilzunehmen. Insbesondere dieses „Event“ sowie die beiden Leistungstests stellten sich nach Befragungen der Schüler als ausschlaggebende Motivationselemente dar. Am außerschulischen Lauftraining beteiligten sich alle Kinder, so dass der minimale Trainingsumfang bei einem Training pro Woche lag. Darüber hinaus absolvierten 20 Kinder zum Teil erhebliches Zusatztraining mehrfach pro Woche. Diese Trainingsläufe wurden teilweise mit Mitschülern oder auch mit Eltern durchgeführt. Die Motivation zum Zusatztraining war nach subjektivem Empfinden des Lehrers zum Beginn der Unterrichtseinheit und in der Woche vor dem Volkslauf besonders hoch.

Alle 22 Kinder absolvierten den Volkslauf. Absagen oder Anfragen bzgl. einer möglichen Befreiung lagen nicht vor. Die Schüler liefen über die gesamte Distanz von fünf Kilometern überwiegend in Zweier- bis Vierergruppen. Die erste Gruppe kam nach ca. 24 Minuten ins Ziel, die meisten Schüler benötigten ca. 30 Minuten. Der letzte Einzelläufer erreichte das Ziel nach ca. 40 Minuten. Insgesamt wurde der Volkslauf von den Schülern als positives Highlight wahrgenommen, unabhängig von der erzielten Laufzeit.

Die hohe Motivation sowie das Engagement über den Sportunterricht hinaus und die dadurch hervorgerufenen physiologischen Anpassungserscheinungen zeigten sich in den Ergebnissen des Shuttle-Run. Die Kinder erreichten im ersten Shuttle-Run zu Beginn der Unterrichtseinheit durchschnittlich Stufe $6,3 \pm 1,8$ ($n=21$) und konnten diese Leistung im zweiten Test nach der Unterrichtseinheit auf Stufe $7,0 \pm 1,6$ ($n=22$) statistisch signifikant verbessern ($p<.01$). Fünf Kinder erreichten min-

Tab 2: Signifikanter Rückgang (*) der Herzfrequenz beim Re-Test bei 9,5 und 10,5 km/h.

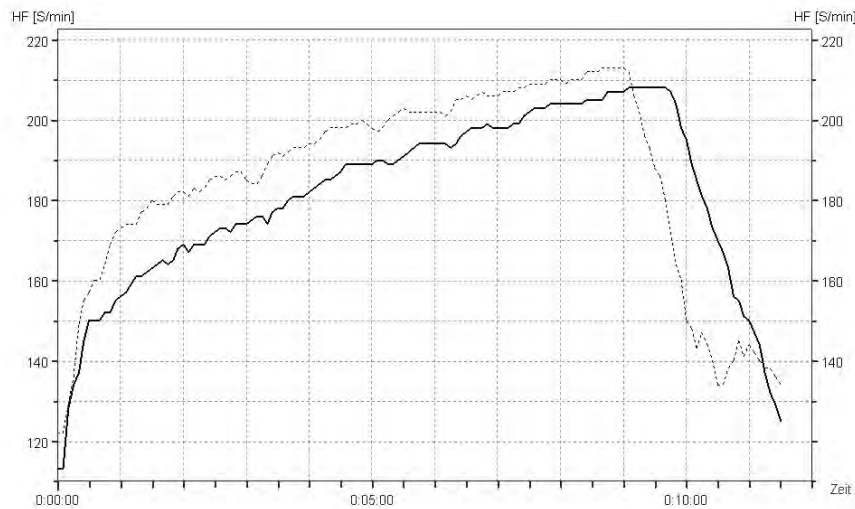
	n	Pre-Test	Re-Test	p
HF bei 8,5 km/h	20	186,3 ± 8,6	183,8 ± 9,4	.19
HF bei 9,5 km/h	17	196,5 ± 6,4	192,8 ± 8,4	.01*
HF bei 10,5 km/h	13	204,5 ± 6,2	201,7 ± 8,2	.04*

Abb 2: Herzfrequenzverlauf eines Schülers beim Shuttle-Run (Pre-Test: gestrichelte Linie, Re-Test: durchgezogene Linie). Der Schüler zeigt im Re-Test auf allen Stufen eine niedrigere Herzfrequenz und erreicht eine Stufe mehr im Vergleich zum Pre-Test.

destens Stufe acht (12,0 km/h). Vier Kinder erreichten beim Re-Test weniger Stufen als beim Pre-Test, 14 Kinder konnten sich dagegen verbessern. Die Herzfrequenz der Kinder bei 8,5, 9,5, und 10,5 km/h ist in Tabelle 2 (vorherige Seite) dargestellt, wobei sich statistisch signifikante Verbesserungen bei 9,5 und 10,5 km/h nachweisen lassen.

In Abbildung 2 lässt sich der Trainingseffekt exemplarisch anhand der Herzfrequenzkurve eines Schülers/einer Schülerin erkennen.

Abb. 3: Gemeinsame Teilnahme am Volkslauf



Diskussion

Zunächst einmal sei erwähnt, dass sich ein Einlassen der Schüler auf die Auseinandersetzung mit den Problemen des ausdauernden Bewegens und den damit verbundenen Gruppenprozessen ereignet hat. Betrachtet man die Frage nach der Förderung der Selbstständigkeit, konnte beobachtet werden, dass insbesondere die Gruppenwettkämpfe die Selbstständigkeit der Schüler förderten. Die Akzeptanz und positive Einstellung gegenüber der Ausdauererschulung äußerten sich in der hohen Anzahl des außerschulischen Zusatztrainings, welches Kinder und Eltern berichteten – wobei natürlich einzuwenden wäre, dass der Lernprozess in Bezug auf die Förderung der Selbstständigkeit nicht ausreichend empirisch abgebildet wurde und sich auch nur in Grenzen messen lässt. Vielmehr zeigte sich diese durch die beobachtete Erweiterung des Handlungsspielraumes der Schüler. Das möglicherweise nachhaltigste Ereignis ist vermutlich die gemeinsame Teilnahme an dem Volkslauf gewesen.

Mit Hilfe des zweiten Shuttle-Run-Tests nach Abschluss der Unterrichtseinheit konnte eine signifikante Verbesserung der Ausdauerleistung bei nahezu allen Schülern nachgewiesen werden. Dabei haben sich auch Kinder verbessert, die beim Re-Test nicht mehr Stufen als beim Pre-Test erreichten, da sie die gleiche Belastung mit einer geringeren Herzfrequenz leisten konnten. So haben drei der vier Kinder, die sich bzgl. der Anzahl der Stufen im Re-Test verschlechterten, auf allen Stufen niedrigere Herzfrequenzen als beim Pre-Test. Dies legt aber auch die Vermutung nahe, dass diese und andere Kinder sich im Re-Test nicht maximal belastet haben und mutmaßlich noch eine weitere Stufe hätten laufen können. Dies ist vermutlich auf die nachlassende Motivation bei Wiederholungstests zurückzuführen. Allerdings kann aufgrund der Tatsache, dass drei Viertel der Kinder auf der letzten Stufe Herzfrequenzen jenseits von 200 Schlägen/min gezeigt hatten, von realistischen Maximalleistungen ausgegangen werden.

Damit bleibt eindeutig festzuhalten, dass sich der Schulsport, kombiniert mit konkreten, positiven Anregungen zum außerschulischen Sporttreiben, einen wesentlichen Einfluss auf die Leistungsfähigkeit der Kinder nehmen und einen wertvollen Beitrag zur Gesundheit der Kinder leisten kann, da entsprechende Anpassungsreaktionen des Herz-Kreislauf-Systems hervorgerufen werden können. Es ist anzunehmen, dass sich durch die Förderung der Selbstständigkeit und dem damit verbundenen außerschulischen „Training“ weiterreichendere Anpassungsreaktionen einstellten als bei lediglich auf Schulsport basierenden Interventionen zur Ausdauerentwicklung (vgl. Horn & Keyßner, 2009).

An dem selbst organisierten, systematischen Training, dem einige Schüler in ihrer Freizeit nachgegangen sind und welches sich diese auch für die Zukunft vornehmen, zeigt sich vielleicht am deutlichsten das selbstbestimmte Lernen jener Schüler und Schülerinnen.

Literatur

- Frey, G. & Belz, M. (2009). *Doppelstunde Leichtathletik Band 1: Klasse 5 + 7. Unterrichtseinheiten für Schule und Verein*. Schorndorf: Hofmann.
- Frommel, H. (2010). Quergedacht. Die Ausdauerprüfung im Sportabitur des Landes Baden-Württemberg – Klappe, die Nächste, bitte... *sportunterricht 01/2010*. S. 15-17.
- Gilich, G. (1993). *Selbst, Selbsttätigkeit, Selbstständigkeit*. Frankfurt a. M.: Lang.
- Hollmann, W. & Strüder, H. K. (2009). *Sportmedizin. Grundlagen von körperlicher Aktivität, Training und Präventivmedizin*. Stuttgart: Schattauer.
- Horn, A. & Keyßner, J. (2009). Das Projekt „Ausdauer in der Real- und Hauptschule“. *sportunterricht 12/2009*. S. 369-374.
- Hottenrott, K. & Neumann, G. (2008). *Methodik des Ausdauertrainings*. Schorndorf: Hofmann.
- Medler, M. (2004). *Ausdauerlauf in der Schule*. Flensburg: Sportbuch-Verlag.
- Martin, D., Carl, K. & Lehnertz, K. (2001). *Handbuch Trainingslehre*. Schorndorf: Hofmann.
- Neumann, G., Pfützner, A. & Berbalk, A. (2007). *Optimiertes Ausdauertraining*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Léger L. A. & Lambert J. (1982). A maximal multistage 20-m shuttle run test to predict VO₂ max. *Eur J Appl Physiol Occup Physiol* 49:1-12.
- Wopp, C. (1988). *Selbstständigkeit im Sport*. Köln: Pahl-Rugenstein.
- Zintl, F. & Eisenhut, A. (2004). *Ausdauertraining: Grundlagen, Methoden, Trainingssteuerung*. München: BLV.



NEU

Bernd Seibel

Bildung und Erziehung in Vereinen und Verbänden

Grundlagen und Haltungen für die Kinder- und Jugendarbeit der ehrenamtlichen Pädagogen

Langjährige Erfahrungen und Rückmeldungen aus der Aus- und Fortbildung ehrenamtlicher Pädagogen in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit sowie die zunehmende Bedeutung von Erziehungs- und Bildungsprozessen in den Vereinen und Verbänden gaben den Anstoß zu diesem Buch. Es werden grundlegende Kenntnisse zum Verständnis des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen heute, ihren Bedürfnissen und Rechten sowie das dem pädagogischen Handeln zugrunde liegende Menschenbild vermittelt.

Die Vereine und Verbände werden als besondere Erfahrungs- und Bildungsräume für Kinder und Jugendliche vorgestellt, in denen sich der ehrenamtliche Pädagoge seiner Rolle, Geschichte, Haltungen, Verhalten, Vorbildfunktion in einer ständigen Selbstbeobachtung und -reflexion vergewissern muss.

Das Buch wendet sich an alle ehrenamtlichen Pädagogen, die sich in der Kinder- und Jugendarbeit der Vereine und Verbände engagieren und Bestätigung sowie Anregungen für ihre verdienstvolle Tätigkeit suchen.

Inhaltsverzeichnis unter www.sportfachbuch.de/8670

DIN A5, 148 Seiten
ISBN 978-3-7780-8670-4
Bestell-Nr. 8670 € 14.90

Versandkosten € 2.-; ab einem Bestellwert von € 20.- liefern wir innerhalb von Deutschland versandkostenfrei.

Informationen

Zusammengestellt von Thomas Borchert, Fichtestr. 24, 09126 Chemnitz

Kunstturner Philipp Boy ist „Sportler des Monats“ Oktober

Am Ende fiel Philipp Boy Chefcoach Andreas Hirsch überglücklich in die Arme, als 90,048 Punkte auf der Anzeigetafel erschienen: Bei den Turn-Weltmeisterschaften in Rotterdam brachte dies dem Cottbusser die Silbermedaille im Mehrkampf ein. Zuvor hatte Boy, der am vorigen Wochenende in Stuttgart auch seinen ersten Weltcup-Sieg feiern konnte, das deutsche Team zur Bronzemedaille im Mehrkampf geführt. Vier Fünftel der rund 3.800 geförderten Athleten belohnten dies mit der Wahl zum „Sportler des Monats“ Oktober, vor Vielseitigkeits-Weltmeister Michael Jung und Motorrad-Pilot Stefan Bradl, der beim Großen Preis von Portugal erstmals in der Moto2-Klasse gewann.

Osnabrücker Kongress „Bewegte Kindheit“

Vom 17. bis 19.03.2011 findet bereits zum 7. Mal der bundesweit bekannte Osnabrücker Kongress „Bewegte Kindheit“ statt. In über 150 Einzelveranstaltungen werden sich namhafte Referentinnen und Referenten mit den Bildungschancen, die von Bewegung, Spiel und Sport ausgehen, befassen. Im Vordergrund stehen dabei aktuelle Themen wie die „Entwicklungsförderung von Kindern unter drei Jahren“, „Sprachförderung durch Bewegung“ und „Bewegtes Lernen“.

Es werden in verschiedenen Beiträgen neue wissenschaftliche Erkenntnisse der Frühpädagogik, Neurowissenschaften, Entwicklungspsychologie und Sportwissenschaft vorgestellt und in Seminaren und Workshops vielfältige Anregungen zur Gestaltung von Bewegungsangeboten mit Kindern gegeben. Der Kongress wird vom Fachgebiet Sportwissenschaft der Universität Osnabrück in Kooperation mit dem Niedersächsischen Institut für Frühkindliche Bildung und Entwicklung, mit Sportverbänden und Unfallversicherungsträgern veranstaltet. Weitere Informationen unter www.bewegtekindheit.de.

Zwei Jahre Projektdatenbank „sport-integriert-niedersachsen“

Seit genau zwei Jahren besteht jetzt die landesweite Projektdatenbank mit der Adresse www.sport-integriert-niedersachsen.de, die der Landessportbund (LSB) Niedersachsen in Zusammenarbeit mit der Deutschen Sportjugend eingerichtet hat. In dieses Internetportal können alle Sportanbieter, die auf dem Gebiet von Sport und Integration in Niedersachsen aktiv sind, ihre

Initiativen mit differenzierten Angaben einstellen. Außerdem erhalten alle Interessierte, die sich über Sportangebote für Menschen mit Migrationshintergrund und für sozial Benachteiligte informieren möchten, über verschiedene Suchfunktionen gezielt Hinweise, welche Angebote es in einer bestimmten Sportart oder speziell für Mädchen und jungen Frauen gibt und wo diese in Niedersachsen angesiedelt sind. Aus Anlass der zweijährigen Laufzeit hat der LSB Niedersachsen jetzt eine Broschüre herausgegeben, in der ausführlich über Bestpractice-Beispiele und „Erfahrungen – Erkenntnisse – Erfolgsmodelle“ (Untertitel) berichtet wird. Weitere Informationen: www.lsb-niedersachsen.de.

Handbuch Schulsport erschienen

Nach zweijähriger Entwicklungsarbeit ist im November 2010 das Handbuch Schulsport herausgegeben. Es liefert eine verdichtete Überblicksdarstellung wichtiger Schulsportthemen mit sportdidaktischem und sportmethodischem Bezug. Neben Beiträgen zum Schulsport in verschiedenen Schulstufen und Schulformen werden im Handbuch u.a. Potentiale und bisherige Erkenntnisse unterschiedlicher sportwissenschaftlicher Teildisziplinen mit Blick auf ihre Praxiswirksamkeit für den Schulsport dargestellt. Informationen zum Handbuch unter www.sportfachbuch.de.

„Sport spricht alle Sprachen“

Thomas Bach, Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), hat beim vierten Integrationsgipfel im Bundeskanzleramt Anfang November 2010 die Integrationskraft des deutschen Sports betont. „Der Sport bietet eine einzigartige Möglichkeit, Migrantinnen und Migranten jeden Alters zu erreichen. Sport baut Brücken und spricht alle Sprachen. Sport verbindet und schafft soziale Kontakte“, sagte Bach vor Vertretern aus Politik, Medien, Migrantenorganisationen, Arbeitgeberverbänden, Gewerkschaften und Sportverbänden, darunter Bundeskanzlerin Angela Merkel. Bach verwies auf die Erfolge des Programms „Integration durch Sport“, das seit 1989 existiert und vom Bundesministerium des Innern gefördert wird: 38.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, von denen 55 Prozent einen Migrationshintergrund haben, sind in rund 2.000 integrativen Sportgruppen aktiv.

Weitere Informationen und Hintergründe zum Integrationsgipfel unter www.bundesregierung.de.

Nachrichten aus den Ministerien

Redaktionelle Betreuung: Helmut Zimmermann, Krüsemannstraße 8, 47803 Krefeld

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen



Schwer mobil in Nordrhein-Westfalen

In Deutschland sind fast jedes fünfte Kind und jeder dritte Jugendliche übergewichtig. Wissenschaftlich belegt ist, dass Bewegungsmangel und falsche Ernährung Hauptursache dafür sind. Viele übergewichtige Mädchen und Jungen haben Freude an der Bewegung, scheuen sich aber häufig, an den üblichen Sportangeboten der Sportvereine teilzunehmen. Mit dem Projekt schwer mobil leisten das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport, die Sportjugend NRW im Landessportbund NRW, der Landesverband der Betriebskrankenkassen NORDWEST und die METRO Group einen Beitrag, übergewichtigen Kindern und Jugendlichen sportliche Aktivitäten näher zu bringen. Schwer mobil ist speziell für Sportvereine konzipiert. Bisher wurden 248 Gruppen in Sportvereinen eingerichtet, die nach den Qualitätskriterien des Qualitätssiegels SPORT PRO GESUNDHEIT des DOSB zertifiziert worden sind. Schwer mobil wird zunehmend in den Lebenswelten der Kinder angeboten. So wurden im letzten Jahr 20 Angebote in Kooperation mit dem Sportverein im offenen Ganztage installiert.

„Mit dem Projekt wollen wir die Lebensverhältnisse der Kinder in Nordrhein-Westfalen verbessern und gesundheitlich gefährdete Kinder unterstützen, ihr Verhalten zu verändern. Übergewichtige Kinder sollen zum einen langfristig wieder Spaß an der Bewegung im Sportverein und im Alltag bekommen. Durch das Einbeziehen der Eltern wollen wir aber auch das Bewegungs- und Ernährungsverhalten in der gesamten Familie positiv beeinflussen“, erklärte die Sportministerin.



Hessisches Kultusministerium

Hessen erfolgreich bei Bundeswettbewerb JUGEND TRAINIERT FÜR PARALYMPICS

Beim erstmals ausgetragenen Bundesfinale JUGEND TRAINIERT FÜR PARALYMPICS in Kamen-Kaiserau wurde die Erich-Kästner-Schule aus Langen auf Anhieb Bundesieger im Rollstuhl-Basketball. Alle Teilnehmerinnen und

Teilnehmer hatten Hessen auf dem ersten Bundesfinale in hervorragender Weise vertreten und die Gelegenheit genutzt, sich mit den besten Schülerinnen und Schülern Deutschlands zu messen. Kurz vor Ende der Verlängerung gelang es den äußerst nervenstarken Langenern, das packende Finalspiel gegen Köln für sich zu entscheiden. Auch im Bereich der Leichtathletik waren die Schüler aus Langen erfolgreich und belegten einen guten 4. Platz. In der als Mannschaftswertung ausgetragenen Leichtathletik-Entscheidung zogen die Schüler der Startgemeinschaft Wiesbaden-Hochheim um nur einen Punkt an den Langenern auf Platz 3 vorbei. Die Veranstaltung war ein ausgesprochen großer Erfolg und ein wichtiger Schritt für die Anerkennung des Behindertensports in Deutschland. An dem Bundesfinale nahmen 160 Sportler aus neun Bundesländern teil.

Der im Rahmen einer Pilotphase ausgerichtete Bundesentscheid richtete sich zunächst an Schüler mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung in den Sportarten Leichtathletik, Rollstuhl-Basketball, Schwimmen und Tischtennis. Der von der Deutschen Bahn unterstützte Wettbewerb soll zukünftig auch anderen Förderschwerpunkten offen stehen und auf alle Bundesländer ausgeweitet werden.



Freie und Hansestadt Hamburg

Schach als Fach an der Grundschule Genslerstraße

Seit Oktober 2007 spielen Schülerinnen und Schüler der Grundschule Genslerstraße Schach im Unterricht und mittlerweile ist der Sport sogar reguläres Schulfach mit dem Titel Schach als Fach. Schülerinnen und Schüler aller Jahrgangsstufen sitzen vor Schachfeldern und beratschlagen, welche Kombination und strategischen Schritte Turm, Läufer, Springer und Dame gehen müssen, um den König matt zu setzen. So lernen sie spielerisch, Probleme zu fokussieren, sich Herausforderungen zu stellen, Lösungen zu kommunizieren und mit Bedacht zu handeln. Mit dem Schachspiel wird das strategische Denken und die Konzentrationsfähigkeit der Kinder gefördert. Zugleich stärkt es die persönliche Entwicklung, das Selbstvertrauen und die sozialen Kompetenzen.

Nachrichten und Berichte aus dem Deutschen Sportlehrerverband



Bundesverband

Erfolgreiche 2. DSLV Hauptvorstandsitzung sowie 1. DSLV-Fachtagung zum DMT 6-18 am 12. & 13.11.2010 in Karlsruhe

An der 2. DSLV Hauptvorstandsitzung in den Gebäuden des Badischen Sportbunds Nord nahmen die Vertreter der DSLV-Landes- und Fachsportlehrerverbände teil. Dem Badischen Sportbund und dem DSLV-Landesverband Baden-Württemberg sei an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich für ihre Gastfreundschaftlichkeit gedankt.

Im Anschluss an die Hauptvorstandsitzung lud der DSLV Baden-Württemberg die anwesenden Mitglieder der Hauptvorstandsitzung zu einem Stehempfang und anschließendem Dinner ein. Bei dieser Gelegenheit dankte der DSLV-Präsident Prof. Dr. Udo Hanke dem ehemaligen Präsidenten des DSLV Landesverbands Baden-Württemberg, Dr. Wolfgang Siegloch, auch noch einmal persönlich für sein langjähriges und außerordentliches Engagement für den DSLV.

Einen Tag nach der 2. DSLV HV 2010, am 13.11.2010, fand am Institut für Sport und Sportwissenschaft des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) die 1. DSLV-Fachtagung „Der DMT 6-18: Theoretische Hintergründe, didaktische Herausforderungen und praktische Konsequenzen“ statt. Die Realisierung der Fachtagung



ging maßgeblich auf das Engagement der DSLV-Vizepräsidentin Schule/Hochschule Prof. Dr. Ilka Seidel zurück. Die Hauptreferenten Prof. Dr. Reinhold S. Jäger und Prof. Dr. Klaus Bös eröffneten mit ihren Vorträgen „Vom ständigen Wiegen wird die Sau nicht fetter – Notwendige Entwicklungen in der pädagogischen Diagnostik“ (Jäger) und „Der DMT 6-18 – Möglichkeiten, Grenzen und Reichweite motorischer Diagnostik“ (Bös) die 1. DSLV-Fachtagung.

An die beiden Vorträge schlossen drei Praxis-Arbeitskreise „DMT 6-18 in der Schule“ mit folgenden Themen an:

- Maßnahmen zur erfolgreichen Durchführung des DMT 6-18
- Umsetzungsformate für den DMT 6-18
- Dateieingabe und -auswertung des DMT 6-18

Nach den drei Praxis-Arbeitskreisen fanden drei parallele Theorie-Arbeitskreise zum Thema „Motorische Tests und dann?“ statt, die von Heinz Frommel, Martin Holzweg & Prof. Dr. Annette Worth moderiert wurden. Zentrale Aspekte dieser Arbeitskreise waren:

- Umgang mit den Ergebnissen; Integration dieser in den Unterricht
- Testergebnisse und Notengebung, Gewichtung von Verbesserungen, Umgang mit Summen- und Einzelwerten
- Gefahren einer Reduktion versus Chancen einer Konzentration auf den motorischen Lernbereich.



Den Abschluss der Fachtagung bildete die Präsentation der Theoriearbeitskreise und die Abschlussdiskussion. Mit der 2. DSLV HV und der 1. DSLV Fachtagung am 12. und 13.11.2010 kann der DSLV auf zwei sehr gelungene Veranstaltungen an einem Wochenende zurückblicken.

Landesverband Baden-Württemberg

10. DSLV-Schulsportkongress in Ludwigsburg – eine rundum gelungene Veranstaltung

Ein kleines Jubiläum feierte der Deutsche Sportlehrerverband LV Baden-Württemberg mit seinem nunmehr 10. Schulsportkongress am 8. Oktober in Ludwigsburg. Über 300 Teilnehmer konnten einen ganzen Tag lang bei rund 50 Referenten in über 60 Workshops Informationen und Ideen einholen, Erfahrungen austauschen und sich für den Unterrichtsalltag fit machen. Aktuelle Trends wie Slacklines, Power mit Action-Noodles, Free-Running, Intercrosse oder attraktive Tanzangebote standen ebenso im Angebot wie die traditionellen Schulsportarten – allesamt modern und schülergerecht verpackt. Und so konnten die hohen Erwartungen der Kongressbesucher fast durchgängig erfüllt werden. Entsprechend positiv war das Resümee, das der DSLV und alle Beteiligten am Abend dieser Veranstaltung ziehen konnten. Diese landesweit wohl größte Fortbildungsveranstaltung



Gastgeber und Gäste bei der Kongress-Eröffnung (von links) Prof. Dr. Martin Fix (Rektor der PH Ludwigsburg), Dr. Veronika Pölzer (DSLVB), Sibylle Krämer (DSLVB), Karin Karcheter (Stadt Ludwigsburg), Heinz Frommel (DSLVB), Edwin Gahai (LIS)

für Sportlehrkräfte lässt sich nur durch ein starkes Team an Kooperationspartnern bewältigen. Und so saßen einmal mehr der DSLVB, die PH Ludwigsburg, das Landesinstitut für Schulsport und das Real-schul-Seminar zusammen im Boot. Die fast einjährige Planung und die professionelle Organisation resultierten in einem reibungslosen Programmablauf, auch wenn die Veranstalter noch kurz vor Kongress-Eröffnung durch die Absage zweier wichtiger Referentinnen hart getroffen wurden. Doch die Organisatoren, als Sportler mit Flexibilität und Umtriebigkeit ausgestattet, konnten auch hier adäquaten Ersatz besorgen. Die Kongressveranstalter bedanken sich bei zahlreichen Ausstellern, Sponsoren sowie der Stadt Ludwigsburg für ihre Unterstützung. Ein besonderer Dank geht an Frau Minister Dr. Marion Schick für die Übernahme der Schirmherrschaft und ihre Grußworte an die Teilnehmer.

Vorschau: In 2011 findet der Schulsportkongress zur gleichen Jahreszeit in Freiburg statt.

Landesverband Berlin

Nachruf

Unser langjähriges engagiertes Mitglied, Sportlehrer und Gesamtschulrektor **Kurt Weigelt** ist im 88. Lebensjahr am 5. November 2010 in Berlin verstorben.

Er war über 56 Jahre Mitglied in unserem Landesverband und hat viele Jahre den Berliner Schulsport als Fachberater für den Bezirk Wilmersdorf und als Leiter von JfO-Landesausscheidungen in der Leichtathletik und im Tennis entscheidend geprägt. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Für den Vorstand des DSLVB, LV Berlin e.V.
Dr. Elke Wittkowski / Willi Gerke

Landesverband Hessen

Wir wünschen allen unseren Mitgliedern ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr 2011.

Landesverband Niedersachsen

Der Landesverband Niedersachsen wünscht allen Mitgliedern ein sportliches und vor allem gesundes Jahr 2011!

Änderung der Geschäftsstelle: Die Geschäftsstelle wird nun von Petra Mohr in Soltau geleitet. Hier die Kontaktdaten: Petra Mohr, Up de Linnen 71, 29614 Soltau, Tel.: 05191-998564, Fax: 05191-978404, info@dslv-niedersachsen.de.

Ein großer Dank geht an Burgel Anemüller, die über Jahre die Geschäftsstelle unseres Verbandes geleitet hat!

Kanusport – Eskimotieren/Kenterrolle (Kurs Nr. 250)

Termin: Sa., 05.02.2011, **Ort:** Hildesheim, Schwimmbad der Universität, Tilsiter Straße.
Hinweise: Dieser Lehrgang richtet sich an Lehrkräfte aller Schulformen, die schon für den Kanusport ausgebildet sind (z. B. durch einen Grundlehrgang des DSLVB). Notwendige Vorerfahrungen umfassen Sicherheit im Umgang mit dem Kajak-Einer sowie die Beherrschung der Grundtechniken in dieser Bootsklasse.

Kursinhalte:

- praktisches Erfahren der grundlegenden Techniken zur Erlernung der Eskimorolle im Kajak (Bogenschlagrolle),
- Hilfestellungen beim Rollentraining,
- Sicherheitshinweise,
- Methodentraining.

Das Kanuzentrum Hildesheim bietet die vollständige Ausrüstung zur Ausleihe. Die Kosten hierfür sind im Kursbeitrag schon enthalten. Die Kosten für die An- und Abreise (möglichst Fahrgemeinschaften bilden!) sind im Kursbeitrag noch nicht enthalten!

Kosten: 20.-/25.- € für DSLVB-Mitglieder/Nichtmitglieder. **Veranstalter:** DSLVB Landesverband Niedersachsen e.V. in Zusammenarbeit mit der Landesschulbehörde, Standort Hannover. **Teilnehmerzahl:** max. 10 **Kursleitung:** Ingo Schröder, schroeder@kanuzentrum.de (notfalls 05121/695360) **Anmeldeschluss:** 10. Januar 2011. **Meldeadresse:** (s. www.dslv-niedersachsen.de, Fortbildungen). Bitte das Anmeldeverfahren beachten. Die Erklärung (Schulgenehmigung) senden Sie bitte per Post oder Fax an die Geschäftsstelle: DSLVB Niedersachsen, Up de Linnen 71, 29614 Soltau. Tel.: 05191-998564, Fax: 0519-978404 E-Mail: info@dslv-niedersachsen.de.

Bouldern Schnupperkurs (Kurs Nr. 255)

Termin: 09.03.2011, 18.00 bis 21.00 Uhr. **Zielgruppe/Schulform:** Für Lehrer und Referendare aller Schulformen. Klettererfahrung ist von Vorteil, aber nicht zwingend erforderlich. **Veranstaltungsort:** Escaladrome, Am Mittelfelde 39, 30519 Hannover (www.escaladrome.de). **Inhalte:** Das **Sportklettern** hat sich mittlerweile, abseits von seinem ursprünglichen

Image als Extremsportart, zum Breiten-sport entwickelt. **Bouldern** stellt eine Spielform des Kletterns dar. Hier wird in Bodennähe auf Absprunghöhe ohne Seil geklettert. Indoor-Bouldieranlagen bestehen aus Wandformationen, die mit Kunstharzgriffen bestückt und mit Weichbodenmatten unterlegt sind. Diese Form des Klettersports ist besonders unkompliziert. Da keine sicherheitstechnischen Kenntnisse wie beim Seilklettern mit Gurt und Sicherungsgerät erforderlich sind, steht beim Bouldern **das pure Klettern** im Vordergrund.

Inhalte des Kurses: Einzelne Klettertechniken: Richtig Treten und Greifen, Klettertaktik, Spielerische Übungseinheit gestalten, Übertragung des Gelernten auf eigene Lehrsituation. Besondere Anliegen können von den Teilnehmern eingebracht werden und finden nach Möglichkeit Berücksichtigung. *Hinweis:* Saubere Turnschuhe oder wenn vorhanden Kletter-schuhe sind notwendig. Kletterschuhe können vor Ort für 2,50 € pro Tag ausgeliehen werden. Die Anlage kann nach Beendigung der Veranstaltungen bis 23:00 Uhr weitergenutzt werden. Für die Fortbildung muss Sonderurlaub bei der zuständigen Dienststelle beantragt werden. Die Genehmigung ihrer Dienststelle muss durch die unterschriebene Erklärung bei der Geschäftsstelle des DSLV bestätigt werden (s. www.dslv-niedersachsen.de/Fortbildungen/Anmeldung). *Kosten:* 25,00 € für DSLV-Mitglieder/ 35,00 € für Nichtmitglieder. *Teilnehmerzahl:* (min/max) 6/12. *Veranstalter / Kooperationspartner:* DSLV und escaladrome GbR. *Leitung/Ref.:* Susanne Lieberknecht. *Anmeldeschluss:* 09. Februar 2011. *Meldeadresse:* (s. www.dslv-niedersachsen.de, Fortbildungen). Bitte das Anmeldeverfahren beachten. Die Erklärung (Schulgenehmigung) senden Sie bitte per Post oder Fax an die Geschäftsstelle: DSLV Niedersachsen, Up de Linnen 71, 29614 Soltau. Tel: 05191-998564, Fax: 978404. E-mail: info@dslv-niedersachsen.de

Landesverband Nordrhein-Westfalen

Aufruf: E-Mail Adressen mitteilen

Liebe Mitglieder des Landesverbandes NRW,

um eine schnellere und gezieltere Information aller Mitglieder zu gewährleisten, hatten wir Sie im Februar mit der Zusen-

dung des Beitragsnachweises gebeten, uns Ihre E-Mail Adresse mitzuteilen und Angaben zu Ihrer Schulform zu machen. **Leider sind nur sehr wenige Kolleginnen und Kollegen dieser Bitte gefolgt.** Damit wir Sie zukünftig z.B. in Form eines Newsletter über schulformbezogene Themen und Fortbildungsveranstaltungen gezielt informieren können, bitten wir Sie, uns Ihre Schulform und E-Mail-Adresse mitzuteilen. Bitte teilen Sie uns auch mit, ob Sie eine besondere Funktion im Schulsport wahrnehmen, wie z.B. Beraterin im Schulsport, FachleiterIn, KoordinatorIn für Sport, LeiterIn der Fachschaft Sport,...usw. Senden Sie Ihre Angaben bitte per E-Mail an: DSLVLNRW@gmx.de.

Vielen Dank!

*Michael Fahlenbock, Präsident
DSLVLNRW*

Allen Mitgliedern des
DSLVLandesverbandes NRW,
den Mitarbeitern, Freunden
und Förderern unserer Sache wünsche
ich ein frohes Weihnachts-
fest und ein gutes neues Jahr 2011.

Für den Vorstand
Michael Fahlenbock, Präsident

Fortbildungsprojekt „Schwimmen Lehren lernen“ wird 2010/2011 fortgesetzt

Das Fortbildungsprojekt „Schwimmen Lehren lernen“ des Deutschen Sportlehrerverbandes NRW richtet sich an Lehrkräfte an Grund- und Förderschulen. Lehrerinnen und Lehrer, die keine Sportfakultas besitzen, sollen in einem Kompaktkurs von 2 Tagen in die Lage versetzt werden, den Anfängerschwimmunterricht zu erteilen. Diese Lehrkräfte haben den Nachweis der Rettungsfähigkeit erbracht, verfügen jedoch in der Regel über wenige oder keine Kenntnisse in der Didaktik und Methodik des Anfängerunterrichts.

Als das Projekt 2008 und 2009 im Regierungsbezirk Detmold durchgeführt wurde, zeigte sich eine überraschend große Resonanz. Die Nachfrage in den einzelnen Schulaufsichtsbezirken war so groß, dass



Von links nach rechts: Inge Demski (Koordinatorin für Münster), Gabriele Fischer (Koordinatorin für Detmold), Reinhard Schmitz (Sportdezernent Bezirksregierung Detmold), Elisabeth Holfter (Koordinatorin für Detmold), Thomas Michel (Sportdezernent Bezirksregierung Münster), Dr. Walburga Henry (Schulrätin Kreis Coesfeld), Maria Windhövel (Projektleiterin), Wilfried Starke (Schulrat Kreis Lippe)

Wartelisten angefertigt und Wiederholungslehrgänge angeboten werden mussten. Im Schuljahr 2010/2011 wird nun das Projekt im Regierungsbezirk Münster fortgesetzt. Das entschied der Arbeitskreis Schwimmen in seiner Sitzung in Lemgo. Die Lehrgänge werden in enger Zusammenarbeit mit der Schulaufsicht in allen 8 Schulaufsichtsbehörden durchgeführt und rechtzeitig über das jeweilige Schulamt ausgeschrieben.

Das Projekt wird gefördert vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen und ist Teil der Landesinitiative „QuietschFidel – Ab jetzt für immer: Schwimmer“!



*Maria Windhövel, Projektleiterin
Mitglied des Vorstandes des DSLV NRW*

Intercrosse

Termin: 26.02.2011. *Ort:* Sportschule Duisburg-Wedau. *Themenschwerpunkte:* Intercrosse wird immer populärer: Seit Februar 2008 ist eine Liga in Deutschland im Aufbau. Mehr und mehr Menschen spielen das Spiel in ihren Gemeinden, wo es weit verbreitet ist.

Intercrosse, das auf das indianische Lacrosse zurückgeht, ist ein schnelles und laufintensives Mannschaftsspiel. Mittels eines Schlägers, an dessen Ende ein Korb befestigt ist, muss der Ball in das gegnerische Tor befördert werden. Für die Schule ist Intercrosse besonders geeignet: Es besitzt ein einfaches Regelwerk, so dass sofort eingestiegen werden kann. Die einfachen Techniken des Ballaufnehmens und Fangens ermöglichen schnelle Erfolgserlebnisse. Außerdem ist es ein sehr faires Spiel, da Schläger- und Körperkontakt verboten sind. Somit sind beide Geschlechter gleichermaßen integriert und müssen nicht getrennt spielen. Es kann sowohl in der Halle als auch draußen gespielt werden. Die Schlägersets sind mittlerweile auch sehr preiswert. Alle Teilnehmer erhalten ein Skript, in dem die wichtigsten Infos / Regeln / Umsetzungsmöglichkeiten / Techniken / Spielformen erwähnt werden.

Schulform/Zielgruppe: Sport unterrichtende Lehrkräfte im Sekundarstufebereich I+II.
Teilnahmevoraussetzung: Sportkleidung für die Halle. *Referent:* Michael Pauwels.
Beginn: 14.00 Uhr bis 18.00 Uhr. *Teilnehmerzahl:* 30. *Lehrgangsgebühr für Mitglieder:* 20,00 €. *Lehrgangsgebühr für Nichtmitglieder:* 28,00 €. *Lehrgangsgebühr für LAA/Referend. / Nichtmitglieder:* 23,00 €. Wir bitten um Überweisung der Lehrgangsgebühr auf das Konto mit der Nummer 11072 bei der Sparkasse Krefeld, BLZ 320 500 00. *Anmeldeschluss:* 10.02.2011. *Anmeldungen an:* Geschäftsstelle DSLV-NRW: Walburga Malina, Johansenau 3 in 47809 Krefeld. Tel.: 02151 - 544005, E-Mail: dslv-nrw@gmx.de.

Segeln mit Schülergruppen

Termin: ab 17. 05. 2011 (8x, jeweils Dienstags). *Ort:* Dortmund Hengsteysee/Universitäts-Segelclub. *Thema:* Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen die Befähigung erlangen, die Leitung von Schülersportgemeinschaften „Segeln“ zu übernehmen bzw. Schullandheimaufenthalte mit dem Schwerpunkt „Segeln“ vorzubereiten und durchzuführen. An 8 Nachmittagen erlangen die Teilnehmer/innen theoretische und praktische Kenntnisse bzw. Fertigkeiten, die zur Vorbereitung und Durchführung von Schul-Segelveranstaltungen erforderlich sind.



KLÜHSPIES
 Ihr Spezialist für Klassenfahrten

Skiwochen
 Erlebniswochen
 Städtereisen

- kompetente Beratung, sorgfältig geplante Programme und professionelle Partner
- persönlich geprüfte, schülergerechte Unterkünfte
- super Komplettangebote - unschlagbar günstig und mit umfassendem Service
- 6,25% der Gesamtgruppe reisen frei (jeder 16. Teilnehmer anteilmäßig)

8-Tages-Skiwoche Komplettangebot ab € 259,- p.P.
 inkl. Busfahrt, 7x Übernachtung VP, 6-Tage-Skipass

Zertifizierte Klassenfahrten Bestnote „Ausgezeichnet“

www.kluehspies.com
 Reisebüro Klühspies GmbH Ohler Weg 10 D-58553 Halver-Oberbrügge Tel.: +49 (0)2351 / 97 86-0

Schulform/Zielgruppe: Sport unterrichtende Lehrkräfte aller Schulformen. *Teilnahmevoraussetzung:* keine, außer: Nachweis der Rettungsfähigkeit. *Referenten:* Hajo Runge, Dortmund, und sein Team. *Beginn:* 15.00 Uhr bis 17.00 Uhr. *Teilnehmerzahl:* 20. *Lehrgangsgebühr für Mitglieder:* 90,00 €. *Lehrgangsgebühr für Nichtmitglieder:* 100,00 € (beinhalten auch Material- und Leihkosten). *Anmeldungen bis zum 15.4.2011 an:* Gertrud Naumann, Hamburger Str. 57, 44135 Dortmund, Tel./Fax: 0231 - 52 49 45

Inline Skating im Schulsportunterricht

Planung und Durchführung von Inline-Touren mit Schülergruppen auch unter dem Aspekt der Ausdauerbelastung

Termin: 01. – 05.06.2011. *Ort:* Landkreis Teltow-Fläming (Brandenburg) – Gebiet des 100 km FLAEMING-SKATE-Kurses. *Thema:* „Das Mekka für Radfahrer und Skater“, der 100 km-Fläming-Rundkurs, liegt unterhalb von Potsdam und Berlin, ist durchgängig 3

Meter breit und mit einer 0,5 Körnung versehen. Der Rollwiderstand wird durch den eigens für diese Strecke entwickelten Belag auf ein Minimum reduziert. Die Fahrradstraßen dürfen ausschließlich von Radfahrern und Skatern benutzt werden. Sie führen quer durch den Wald, durch Felder und Wiesen, durch kleine Ortschaften und manchmal entlang an wenig befahrenen Straßen. Einige zusätzliche Rundstrecken sind bereits fertig, andere sind in Planung. Irgendwann soll innerhalb des Rundkurses ein Netz von Inline-Strecken entstehen. Schon jetzt aber gibt es stark frequentierten Zeiten einen „Skater-Shuttle“, einen „Rufbus“, der müde Skater an einer gewünschten Haltestelle auf dem Rundkurs abholt. Sicherlich ein interessantes Gebiet für alle Lehrer/innen, die einmal mit ihrer Klasse in diese Region fahren und das Inlinen oder Rad fahren als einen sportlichen Schwerpunkt setzen möchten. Aber nicht allein der Sport macht das Gebiet so attraktiv! (Es gibt eine Reihe von interessanten Ausflugszielen!) Den Teilnehmer/innen wird die Möglichkeit geboten, ihre bereits erworbenen Fähigkeiten auf Inlinern zu vertiefen, das Fahren in der Gruppe zu erlernen und ihre Ausdauerbelastung zu trainieren (siehe hierzu auch Beitrag in Heft 7/2010 des sportunterricht, Lehrhilfen S. 1-5). Außerdem soll die Veranstaltung unter dem Gesichtspunkt der Planung und Durchführung einer Klassenfahrt mit dem Schwerpunkt: „Inline Skating“ stehen. Folgende Punkte werden u.a. angesprochen: Ausrüstung, Verhalten im „Straßen“-Verkehr, Differenzierungsmaßnahmen. Nebenbei lernen die Teilnehmer/innen u.a. ein Jugendgästehaus kennen, das ein geeignetes Ziel für eine solche Fahrt sein könnte. *Teilnahmevoraussetzung:* Sicheres Fahren auf Inlineskates, Beherrschen von Bremstechniken; eigene Ausrüstung (einschließlich Helm, Protektoren für Handgelenke, Ellenbogen und Knie). *Leistungen:* 4 Hotel-Übernachtungen im DZ mit Frühstücksbuffet in Kolzenburg – unmittelbar an der Strecke. Hin- und Rückfahrt im modernen Fernreisebus (Bus steht auch vor Ort zur Verfügung; Bus-Service bei gemeinsamen Touren, Busfahrten zu den Ausflugszielen); geführte Inline-Touren; Informationen zu Inline-Touren mit Schülergruppen. *Teilnehmerzahl:* 40. *Lehrgangsgebühr:* 260,00 € (Unterbringung in Kolzenburg, unmittelbar an der Strecke); Nichtmitglieder zzgl. 20 €. (Erreicht die TN-Zahl 35 Personen, werden 20 € der Lehrgangskosten erstattet!). An-

fragen/Anmeldungen an: Horst Gabriel, Krefelder Str. 11, 52720 Aachen. *Tel.:* 0241/527154, *E-Mail:* horstgabriel@t-online.de.

Skifreizeit / Skikurs / Ski fahren mit Schulklassen

Termin: 16.4.11 bis 23.4.11 (Osterferien). *Ort:* Matrei/Osttirol (1000m - 2600m) mit Skiregion Osttirol, schneesicher, keine Liftschlangen. Die neue Großglockner Arena Kals-Matrei, bietet als Skischaukel 120 km Pistenvariationen in allen Schwierigkeitsgraden. Damit wird das bisherige Skigebiet um ein Vielfaches übertroffen und setzt neue Maßstäbe für unsere DSLV-Veranstaltungen in Osttirol. *Max. Teilnehmerzahl:* 40.

Angebote:

- Fortbildung „Ski fahren mit Schulklassen“; Erwerb oder Auffrischung der Qualifikation zur eigenverantwortlichen Durchführung von Schulsikikursen (Begleiter- und Leiterschein). Teilnahmevoraussetzung ist das Beherrschen der Merkmale parallelen Kurvenfahrens bei jeder Schneelage auf mittelschweren Pisten.
- Skikurs oder Skiguide-Betreuung durch DSV qualifizierte Skilehrer/innen (kein Anfängerskikurs) u.a. zu folgenden Themen: „Vom Driften zum Carven“, „Schonendes Ski fahren“, „Fahren, wo es schwierig wird“, „Etwas riskieren: Fahren im Gelände“, „Wie fährt man im Tiefschnee?“, „Eingefahrene Bewegungsmuster kontrollieren: Einzelkorrekturen“, „Fahren mit Shorties“.
- Kinderskikurs bei ausreichender Teilnehmerzahl (keine Skianfänger).
- Freies Ski fahren „just for fun“.

Leistungen: Halbpension mit Frühstücksbuffet und Menüwahl im „Matreier Tauernhaus“, Skikurs oder Skiguide-Betreuung durch DSV-qualifizierte Skilehrer, LL-Loipe am Haus, Sauna im Haus, Skibus. Die Kosten für den Skipass sind nicht im Leistungspaket enthalten!

Lehrgangsgebühren: 314,- € bis 440,- € je nach Zimmerkategorie (zuzüglich 20,- € für Nichtmitglieder), Kinderermäßigung! Ermäßigung für Referendare/innen! *Anreise:* PKW (Fahrgemeinschaften). *Zielgruppe:* DSLV Mitglieder, aber auch Nichtmitglieder, deren Angehörige und

Freunde. *Anfragen/Anmeldungen:* Bernhard Merkelbach, Am Kopf 5, 57078 Siegen, *Tel.:* 0271-5513348. *E-Mail:* b.merkelbach@gmx.de.

Ski-Freizeit (Ski-, Telemark- und Snowboard-Kurs)

Termin: 17. - 26.04.2011 (Osterferien), *Ort:* Rassen/Südtirol (Italien), Skigebiet: Kronplatz, Alta Badia, Sellaronda ... (je nach Schneelage).

Inhalte: Verbesserung des eigenen skifahrens Könnens; Einrichtung von leistungsentsprechenden Skigruppen, die von erfahrenen Skilehrern bzw. Skiguides unterrichtet und geführt werden; Snowboardkurs für Anfänger und Fortgeschrittene; Telemarkkurs für Anfänger und fortgeschrittene Anfänger; Kinder-Skikurs und Anfänger-Skikurs für Erwachsene nur bei ausreichender Teilnehmerzahl.

Leistungen: 9 Tage Übernachtung in 2-Bett-Zimmern mit DU oder Bad und WC (Nutzung der „Erlebnisaunalandschaft“ und des Schwimmbades im Hause), Halbpension mit Frühstücksbuffet im Vier-Sterne Sporthotel Rassen; jeden Nachmittag „Skifahrersuppe“ sowie Kaffee und Kuchen; Skikurs mit Video-Analyse; kostenlose Benutzung des Skibusses; Gruppenermäßigung auf den Skipass. (Die Kosten für den Skipass sind nicht im Leistungspaket enthalten!) Kinderermäßigung; kostengünstigere Unterbringung von Vollzahlern in Mehrbettzimmern möglich. Zuschlag für Einzelzimmer (wenn vorhanden). 12,00 € pro Tag. Die Veranstaltung ist offen für DSLV-Mitglieder (aber auch für Nichtmitglieder), deren Angehörige und Freunde. *Anreise:* PKW (Fahrgemeinschaften). *Teilnehmerzahl:* 40. *Lehrgangsgebühr:* 560,00 € für Mitglieder; Erwachsene Nichtmitglieder zahlen zuzüglich 20,00 €. (12-14 Jahre: 470,00 € / 6-11 Jahre: 430,00 € / bis zu 5 Jahren: 220,00 € ohne Skikurs bzw. -betreuung); Kinder von 0-2 Jahren: frei (Kinderermäßigungen gelten nur bei Unterbringung im Elternzimmer oder bei Unterbringung von mind. 3 Kindern im eigenen Zimmer.

Anfragen/Anmeldungen an: Horst Gabriel, Krefelder Straße 11, 52720 Aachen. *Tel.:* 0241-527154, *E-Mail:* horstgabriel@t-online.de.



Dr. Wolf-Dieter Gemkow erhält vom Ministerpräsidenten Prof. Böhmer das Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland am Bande überreicht.



Landesverband Sachsen-Anhalt

„Das Beginnen wird nicht belohnt, sondern einzig und allein das Durchhalten.“ (Katharina von Sienna)

Ein verbaler Pokal dem 20-jährigen Bestehen des Landesverbandes Sachsen-Anhalt

Ein Verbandsjahr mit einer Vielzahl von Höhepunkten und vielschichtig dimensionierten Erfolgen geht für den LV Sachsen-Anhalt seinem Ende entgegen. Wenn diese auch „nur“ ein Spiegelbild der auf unser Bundesland bezogenen Arbeit sind, so erfüllen sie uns so stark mit berechtigtem Stolz, dass wir über unsere Landesgrenzen hinaus von ihnen künden wollen. Nicht umsonst schließt sich mit obigem Zitat ein Kreis, der in den Rundschreiben des Jahres 2010 – „Im Tale grünet Hoffnungsglück“ und „Hoffnungsglück durch Beharrlichkeit“ – aufgenommen wurde und 20-jährige Arbeit für den Schulsport in Sachsen-Anhalt schlaglichtartig sichtbar macht.

Ein Beginnen nur auf den Anfang unserer Verbandsentwicklung zu datieren, widerspräche unserem Verständnis vom Wirken in unserer Zeit. Wenn auch nicht jeder Tag ein Neubeginn sein kann, so verdeutlichen unsere Bemühungen um eine 3. Sportstunde für alle Schulformen, unser Engagement für den Sport in Schule und Verein, welches sich in über 2000 bestätigten Arbeitsgemeinschaften niederschlägt sowie viele andere Aktivitäten, dass wir mit unseren Verbandsmitgliedern unermüdlich für die Belange der Kinder und Jugendlichen auf dem Gebiet des Sports tätig sind.

Unbestritten standen das 20-jährige Jubiläum unseres Verbandes und der daran angeschlossene 4. Sportlehrertag im Mittelpunkt der diesjährigen Verbandsarbeit.

Beide Veranstaltungen fanden in Wernigerode statt, bestens organisiert von unserem langjährigen Vorsitzenden Dr. Gemkow. Die Aula des altherwürdigen Gerhart-Hauptmann-Gymnasiums erlebte eine Festveranstaltung der besonderen Art. Neben hervorragender musikalischer Umrahmung durch einen Chor des Gymnasiums, den Anlass gebührend würdigende Grußworte des Staatssekretärs Herrn Willems sowie Festreden unseres Bundesvorsitzenden Prof. Dr. Udo Hanke und des 1. Vorsitzenden Jens-Uwe Böhme bildeten die Verleihung der Ehrenpräsidentschaft an Dr. Gemkow und die der Ehrenmitgliedschaft an unsere Geschäftsführerin Rosi Hermann die emotionalen Höhepunkte der Feier. Damit würdigten der Vorstand und seine Mitglieder den Gründer des Landesverbandes und langjährigen Vorsitzenden sowie sein unermüdliches Engagement, seine ideenreiche, kompetente Arbeit in vielen Gremien sowie die konsequente und einfühlsame Führung des Verbandes. Die dabei erfolgende Unterstützung durch unsere Geschäftsführerin ist dabei nicht hoch genug einzuschätzen.

Der mit praktischen und theoretischen Workshops zur DVD-Reihe „Gelingender Unterricht“ und zur neuen Bewertung in Sachsen-Anhalt ausgestaltete Sportlehrertag vereinte über 140 Sportlehrerinnen und Sportlehrer. Mit großer Begeisterung und Tatendrang ließen sie dieses Ereignis zu einem weiteren emotionalen und noch nie erlebten Höhepunkt des Wochenendes werden. Die enthusiastische und dankbare Reflektion zum Erlebten berührte alle Organisatoren und war Lohn für alle Anstrengungen.

Der Ehrung war es noch nicht genug. In Anerkennung seiner besonderen Verdienste um den Sport in Sachsen-Anhalt erhielt Dr. Gemkow am 10.11.2010 durch

den Ministerpräsidenten Prof. Böhmer das Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland am Bande überreicht. Eine Auszeichnung, die auch den Landesverband mit Stolz erfüllt.

Neben diesen besonderen Ereignissen bot das Jahr weitere Erfolge in der täglichen Arbeit. Dem dienten die intensiven Arbeitsgespräche mit den zuständigen Referaten des Kultusministeriums und die darauf aufbauende Konsultation mit dem Staatssekretär, Herrn Willems.

So vereinen sich Gegenwärtiges und Zukünftiges in der Umsetzung des seit Oktober verfügbaren Curriculums für die Ausbildung von Sportassistenten als Bestandteil der „Bewegten Schule“ und in der Erstellung eines Schulleiterbriefs durch das Kultusministerium, der die durch den neuen Lehrplan notwendige Erprobung einer veränderten Bewertung und Zensierung an den Schulen ermöglicht.

Gerade auf diesem Gebiet trägt die Arbeit unseres 2. Vorsitzenden Helge Streubel Früchte, der mit seiner Arbeitsgruppe nach der Fertigstellung der Erprobungsfassung des Lehrplans die Bewertungsbroschüre überarbeitet und unterstützende niveaubestimmende Aufgaben formuliert. Die Reaktion der Kollegen vor Ort ist sehr positiv und lässt hoffen, dass das Gesamtpaket Neuer Lehrplan, Bewertungsbroschüre und Niveaubestimmende Aufgaben eine spürbare Bereicherung des Schulsports zur Folge haben wird.

Dies alles ist das Produkt eines ausgesprochen beständigen Tätigseins. Wenn wir dabei manchmal auch nur kleine Schritte gehen konnten, so führten sie dennoch zu spürbaren und nachhaltigen Ergebnissen. Dafür gebührt allen Beteiligten unser herzlichster Dank.

Der Blick in die Zukunft lässt Raum für neues Hoffnungsglück als Ergebnis von Beharrlichkeit und Durchhalten. Im März 2011 wird es Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt geben. Das Erreichte zu sichern, an einigen Stellen Neues zu beginnen – Aufgaben für die Zukunft, für die wir den Verbandsmitgliedern und allen Verantwortlichen im Land Kraft und Gesundheit wünschen.

*Im Namen des Vorstandes
Jens-Uwe Böhme*

Landesverband Schleswig-Holstein

18. DSLV-SH-Sportlehrertag „Mehrperspektivität und Kompetenzorientierung im Sportunterricht“



Am 30. September 2010 fand im Sportzentrum der Universität Kiel der 18. DSLV-Sportlehrertag in Kooperation mit dem Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen (IQSH), der Unfallkasse Nord Schleswig-Holstein und dem Sportzentrum der Universität Kiel mit dem Thema „Mehrperspektivität und Kompetenzorientierung im Sportunterricht“ statt. Ziel des 18. DLSV-SH Sportlehrertags war es, konkrete Unterrichtsbeispiele für Kompetenzerwerb vorzustellen. Besondere Berücksichtigung sollte dabei den verschiedenen pädagogischen Perspektiven zukommen:

- Wahrnehmungsfähigkeit verbessern, Bewegungserfahrungen erweitern,



- sich körperlich ausdrücken, Bewegungen gestalten,
- etwas wagen und verantworten,
- das Leisten erfahren, verstehen und einschätzen,
- kooperieren, wettkämpfen und sich verständigen und
- Gesundheit fördern, Gesundheitsbewusstsein entwickeln.

Nach der Begrüßung durch Walter Mielke (Präsident des DSLV Schleswig-Holstein), Minister Dr. Ekkehard Klug sowie APL-Prof. Dr. R. Kähler (Sportzentrum) führten wie bereits beim 17. DSLV-SH-Sportlehrertag 2009 verschiedenen Kieler Klassen Unterrichtsbeispiele zum Veranstaltungsthema vor.

Die drei anschließenden Praxisblöcke enthielten Workshops zu folgenden Themen: Bewegungsförderung mit Alltagsmaterialien, Le Parkour im Schulsport, TopRope und Bouldern, Kompetenzorientiert unterrichten mit Hilfe von Checklisten (Wurfspiele), Hip Hop, Toben macht schlau,



Kämpfen im Sportunterricht, Faszination Stille, Koordinations- und Kräftigungsformen der Leichtathleten, Laufen, Fangen, Werfen (Baseball), Slackline, Spiele und Übungen mit Springseil und Reifen, Pantomime, Spielerischer Einstieg ins Klettern, Step Aerobic, Latin-Dance, Fit & Foxy – Disco Fox, Klettern ohne Kletterwand, Dance Aerobic, Von der Pendelstaffel hin zur Wettkampfstaffel, Kompetenzorientiert unterrichten mit Hilfe von Checklisten (Torschuss- und Endzonenspiele), Nordic Walking, Vom Ringen und Raufen zum Judo, Jonglieren im Sportunterricht, Spielerische Bewegungsformen an der Kletterwand, Kompetenzorientiert unterrichten mit Hilfe von Checklisten (Rückschlagspiele), Jumpstyle, Kreativer Umgang mit dem Gymnastikband, Rope Skipping, Vielfältiges Werfen (Drehwurf), Golfen in der Schule.

Mit ca. 750 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, 21 Referentinnen und Referenten und 35 Workshops war der 18. DSLV-SH-Sportlehrertag erneut ein großer Erfolg.

sportunterricht-Forum

Das sportunterricht-Forum richtet sich an alle interessierten und engagierten Leserinnen und Leser.

Diskutieren Sie aktuelle Themen sowie den Brennpunkt unter www.sportunterricht-forum.de

→ Alle wichtigen Informationen zur Anmeldung bzw. Registrierung finden Sie ebenfalls unter www.sportunterricht-forum.de

Wir freuen uns auf Ihre Beiträge!

Ihr Team vom Hofmann-Verlag

Zusammenfassungen / Summaries / Sommaires

Vera Nohse & Dorothee Steggemann

Die ersten Olympischen Jugendspiele in Singapur

Am 5. Juli 2007 verabschiedete das Internationale Olympische Komitee (IOC) die Idee der Olympischen Jugendspiele (YOG) und wählte sieben Monate später den südostasiatischen Stadtstaat Singapur zum ersten Austragungsort. Hier durften sich im August 2010 an 12 Wettkampftagen 3600 Sportlerinnen und Sportler im Alter von 14 bis 18 Jahren in 26 Sportarten messen. Aber Ziel der Olympischen Jugendspiele ist nicht der sportliche Erfolg allein. Parallel zu den sportlichen Wettkämpfen wurde ein breites Bildungs- und Kulturprogramm entwickelt, das den Sportlerinnen und Sportlern auf vielfältige Art und Weise die Möglichkeit bot, über ihre kulturelle Eingebundenheit, ihre sportliche sowie berufliche Zukunft, über Gesundheit, Umweltschutz und Bildungschancen nachzudenken.

Im folgenden Artikel wird von den Autorinnen, die die ersten YOG miterleben durften, ein erstes Fazit gezogen.

Sven Güldenpfennig

Die olympische Lebenslüge hat jetzt noch kürzere Beine: Zur Kritik der Olympischen Jugendspiele

Das IOC hat seinem Präsidenten einen Herzenswunsch erfüllt: Es hat Olympische Jugendspiele eingeführt und im Spätsommer 2010 in Singapur zum ersten Mal veranstaltet. Diese Jugendspiele sind kein guter Gedanke. Zum einen verkennt das IOC mit dieser vermeintlich sinn-gerechten Ergänzung das eigene Projekt der Olympischen Idee: Sie ist, wohlverstanden, keine pädagogische, sondern eine sportlich-kulturelle Idee. Zum anderen verkennt es die neue Zielgruppe: Die jungen Athleten und Athletinnen sind bereits dieselben wie ihre erwachsenen Sportsfreunde, nur zeitversetzt etwas früher in ihrer Laufbahn, aber auf dieser selbst ebenfalls schon lange unterwegs. Folgerichtig haben sie in Singapur das über das Sportliche hinausgehende Bildungsangebot an „Olympischer Erziehung“ genauso resonanzarm an sich abprallen lassen wie ihre älteren Kollegen bei den „richtigen“ Spielen. Sie blieben fokussiert auf die Erbringung ihrer sportlichen Leistung, so erfolgreich wie möglich. Und sie taten recht darin. Als Kehrseite der Medaille aber zeigten die Jugendspiele viele Facetten auch ihres hässlichen Gesichtes.

Mirko Brandes, Monika Roscher, Thomas Schröder

Zur Förderung der Selbstständigkeit im Kompetenzbereich „sich ausdauernd Bewegen“

Im Rahmen des Sportunterrichts einer sechsten Klasse sollte das selbstständige Handeln in Bezug auf die Selbsteinschätzung im ausdauernden Bewegen gefördert werden. Über den Sportunterricht hinaus wurde das Thema im außerschulischen Bereich von den meisten SchülerInnen aufgenommen. Es zeigten sich typische funktionelle Anpassungen des Herz-Kreislauf-Systems. Abschließend nahmen alle SchülerInnen mit großer Begeisterung an einem Volkslauf teil.

*

Vera Nohse & Dorothee Steggemann

The First Youth Olympic Games in Singapore

On July 5, 2007 the International Olympic Committee voted for the idea of the Youth Olympic Games and chose the Southeast Asian city state of Singapore as the first host of the games seven months later. In August 2010, 3600 fourteen to sixteen-year-olds competed for twelve days in 26 different sports. However the objective of the Youth Olympic Games is not only sportive success. Parallel to the sport competitions a broad educational and cultural program was offered, which allowed the athletes a multitude of possibilities to think about their cultural background, their sportive as well as professional future, about health, environmental protection and educational options. Both authors visited the first Youth Olympic Games and offer their initial conclusions in this article.

Sven Güldenpfennig

The Grand Olympic Lie Shows the Truth: Criticism of the Youth Olympic Games

The IOC fulfilled its president's great desire by introducing the Youth Olympic Games and executing them for the first time in Singapore in the late summer of 2010. However, these youth games are not a good idea. The IOC wanted to make a sensible contribution, but it ignored the Olympic idea, which is not understood as a pedagogical idea, but as a sportive, cultural idea. In addition, it

ignores its new addressee. The young athletes have already become similar to the grown-up athletes, but are just a bit earlier in their careers and experiences. Consequently the younger athletes in Singapore similarly ignored the educational program exceeding the sportive part of the "Olympic education," just as their older colleagues did at the "real games." They focused on making the sportive performance as successful as possible – and they were right to do so. However, the reverse side of the Youth Games additionally showed many facets of a nasty nature.

Mirko Brandes, Monika Roscher & Thomas Schröder:
Facilitating Independence in the Realm of Endurance Training

Within the context of a sixth-grade physical education class the question of how to facilitate independence with respect to self assessment and endurance training was the topic. In addition to the physical education class the topic found acceptance with most of the male and female students outside of school. Typical functional adaptations of the circulatory system were found. The unit closed with all the students enthusiastically participating in a public distance run.

*

Vera Nohse & Dorothee Steggemann
Les premiers Jeux olympiques de la jeunesse à Singapour

Le 5 juillet 2007 le Comité international olympique (CIO) a accepté l'idée de Jeux olympiques de la jeunesse (JOJ) et a sélectionné la ville de Singapour comme premier lieu d'organisation en 2010. Pour la durée des 12 jours de compétition, 3600 athlètes repartis en catégories d'âge entre 14 et 18 ans en 26 disciplines sportives ont participé en août 2010 à ces Jeux. Mais le succès sportif n'est pas le seul but de ces Jeux. Parallèlement aux compétitions, un vaste programme culturel et éducatif a été offert aux athlètes afin de se former et s'informer de

manière multiple : les valeurs culturelles, l'avenir professionnel, la santé, l'environnement et les chances de formation. Les auteurs, participants aux JOJ, fourniront un premier bilan.

Sven Guldenpfennig

Voilà: des jambes encore plus courtes pour le mensonge olympique. Des pensées critiques à l'occasion des Jeux olympiques de la jeunesse (JOJ)

Le CIO a réalisé le grand vœu de son président: il a approuvé l'organisation des Jeux olympiques de la jeunesse. Ils se sont déroulés pour la première fois en août 2010 à Singapour pour la première fois. Ces Jeux de jeunesse ne sont pas une bonne idée. Avec ce supplément apparemment logique le CIO interprète mal le vrai projet de l'Idée Olympique : bien entendue, elle n'est pas une idée pédagogique, mais une idée sportivo-culturelle. De plus, le CIO connaît mal ce nouveau groupe de cible. Les jeunes athlètes sont les mêmes que leurs amis-athlètes adultes, avec seulement un certain écart d'âge en ce qui concerne leur carrière sur laquelle ils sont déjà en route depuis longtemps. En conséquence, les jeunes athlètes ont ignoré le programme culturel et éducatif reposant sur les valeurs de l'olympisme offert à Singapour. Avec le même manque d'enthousiasme manifesté par leurs collègues plus âgés lors des « vrais » Jeux. Ils se sont concentrés sur les rendements sportifs pour avoir les succès les plus grands possibles. Ils ont bien fait. Le revers de la médaille est que les Jeux de la jeunesse ont ainsi montré beaucoup de facettes déagréables de leur image.

Mirko Brandes, Monika Roscher & Thomas Schröder
La promotion de l'autonomie dans le champ de compétence « bouger avec endurance »

Dans le cadre d'un enseignement d'EPS dans une classe 6 (élèves âgés entre 11-12 ans), on a voulu promouvoir l'action autonome en relation avec l'auto-évaluation des exercices d'endurance. La plupart des élèves a poursuivi cette initiative dans le temps extrascolaire. On a constaté des adaptations fonctionnelles typiques. A la fin du projet, tous les élèves ont participé à une course à pied pour tous.

**Zeitschrift „sportunterricht“ Jahrgang 1972 – 93 (gebunden)
gegen Abholung bzw. Portogebühr abzugeben.**

Kontakt: schmiborg@web.de